



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

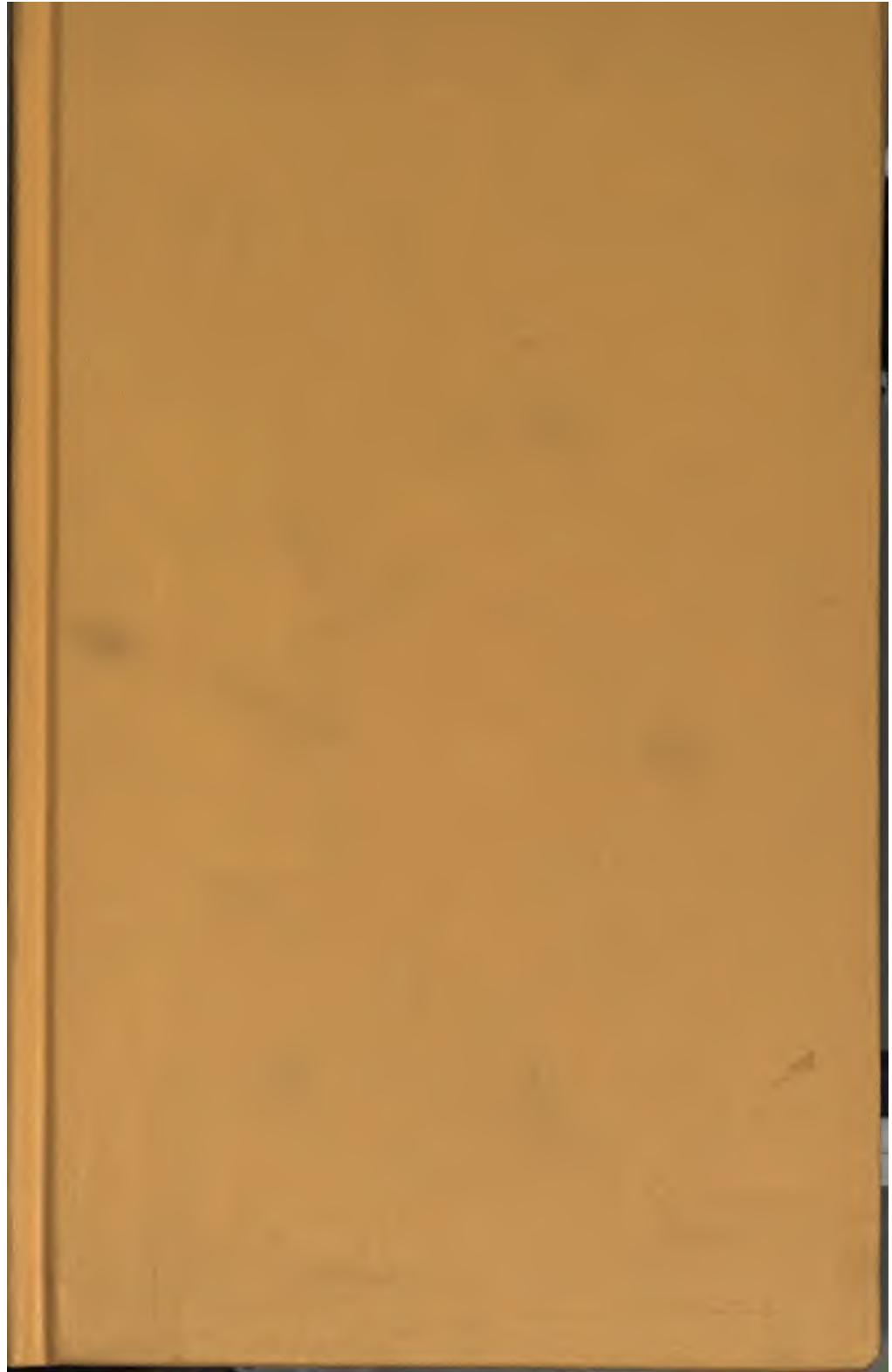
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

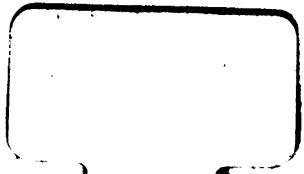
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Schulenburg, Friedrich Albrecht, Graf
„ „

Eintige

nene Actenstücke

über

die Veranlassung

des

siebenjährigen Krieges

und der

in Folge desselben entstandenen Allianzen.

Aus

den Papieren eines Staatsmannes.

Leipzig,

Verlag und Druck von B. G. Teubner.

1841.

TME

DD409

DD409
S3

Vorwort.

Es sind vier und achtzig Jahre verflossen, seit der König von Preußen, Friedrich II., im August 1756 den verhängnissvollen Einfall in Sachsen machte, welcher Veranlassung zu dem siebenjährigen Kriege gab.

Wir nennen ihn verhängnissvoll; nicht weil der Krieg nach sieben Feldzügen Territorial-Veränderungen zur Folge gehabt hätte, weil er aber mit unermesslichen Drangsalen einen großen Theil von Deutschland, vorzüglich aber das damalige Churfürstenthum Sachsen, überschüttete.

Wir nennen sie unermesslich für diesen Staat, weil der Schaden, den solcher erlitt, sich eigentlich nicht berechnen läßt. Wenn man nur die Ziffern erwägt,

die sich in „Preuß's Friedrich der Große, Berlin 1833.“ an mehreren Orten actenmäßig ausgeführt finden, die der König von Preußen noch kurz vor dem Abschluß des Friedens, im Winter von 1762 zu 1763, von den in jenen Angaben genannten Landesteilen erheben wollte; wenn man ferner der Hauptsumme sich erinnert, die nach den glaubwürdigsten Daten einen Verlust von siebenzig Millionen Thalern und neunzig Tausend Menschen auf Sachsen bringen *), — so fragt man sich mit Erstaunen, wie so ein kleiner Staat, von etwas mehr als 700 Quadratmeilen und zwei Millionen Bevölkerung, während sieben Jahre solche Bedrängnisse hat ertragen können? zu welchen man noch die Natural-

*) In der „Lebensgeschichte Friedrichs des Großen, von Preuß, zweiter Theil, Urkundenbuch S. 140.“ finden sich mehrere Cabinets-Ordres, von Ende October 1762, aus welchen ersichtlich ist, daß der König in der Ober- und Niederlausitz noch am Ende des Krieges 1,300,000 Thaler ausschrieb, ohne die Natural-Lieferungen an Getreide, Pferden und Schafen, und die Verpflegung einer bedeutenden Zahl von Truppen zu rechnen.

Zu dieser Eintreibung wurden die Generale Möllendorf, Ramin und der Oberst v. Bästrow, als Commandirende in jenen Provinzen, verwandt, und die unerbittlichste Strenge in der Eintreibung der Contributionen und Lieferungen vorgeschrieben.

Lieferungen rechnen muß, die während dieser Zeit die österreichischen und französischen Heere, so wie die Reichstruppen, einforderten.

Dem Herausgeber der gegenwärtigen Blätter sind einige Actenstücke in die Hände gekommen, welche theils über die unmittelbaren Ursachen, die den König von Preußen bestimmten, Thüringen, wie er sich ausdrückte, en dépôt zu nehmen, theils über das vom Wiener Hause aufgestellte, und bis zum Schlusse des Jahres 1758 durchgeführte, System etwas mehr Licht, als uns bisher durch gedruckte Actenstücke zugekommen war, verbreiten.

Hiernach zerfällt der folgende Aufsatz in zwei Haupt-Abtheilungen:

I. in Bekanntmachung einiger neuen Documente, die Veranlassung zum siebenjährigen Kriege betreffend, welche vorzüglich aus den sächsischen Archiven entlehnt sind, und einer daraus gefolgerten kritischen Beleuchtung der damaligen königlich preußischen Bekanntmachungen, und späteren, vom Könige selbst in seiner „Histoire de mon temps“ aufgestellten Behauptungen;

II. in Veröffentlichung von Angaben und Staats-schriften, welche das vom Wiener Cabinet im Jahre 1756 begründete neue politische System in Evidence stellen, welches durch seine Tiefe so-wohl, als durch die Umsicht in der Ausführung, dem berühmten Minister, Grafen Kaunitz, nach-maligen Fürsten und Staatskanzler, ein ehren-volles Gedächtniß sezen.

I.

Der König Friedrich II. fand sich durch die Entdeckungen, welche er über die feindlichen Absichten des österreichischen und russischen Hofes gemacht zu haben glaubte, bewogen, die Initiative gegen beide Mächte zu ergreifen, und hiermit dem Angriffe zuvorzukommen, von dem er sich in einer nahen Zukunft bedroht dünkte.

Er stellte die Voraussetzung auf, daß das sächsische Cabinet jene Absichten getheilt habe, und daß alle drei Höfe einen gemeinschaftlichen offensiven Bund, um des Königs Macht zu vermindern und dessen Staaten zu zerstücken, abgeschlossen hätten.

Diese Ansicht sprach sich zuerst in einer Staatschrift aus, welche der König wenige Wochen, nachdem er Sachsen und dessen Hauptstadt besetzt hatte, durch den Druck veröffentlichten ließ, die den Titel führte: „*Mémoire raisonné sur la conduite des Cours de Vienne et de Saxe. Berlin 1756,*“ und die den damaligen Geheimen-Legationsrath von Herzberg, später Königlich preußischen dirigirenden Staats-Minister des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, zum Verfasser hatte.

Der König selbst wiederholt diese Angaben, in geschichtlicher Form, im dritten Theile seiner Werke, wo er pag. 45. und 75. mit folgenden Worten im Allgemeinen andeutet, auf welchen Wegen er zur Kenntniß der feindlichen Absichten obgedachter Mächte gekommen sei:

„Le Roi eut le bonheur d'être informé des desseins les plus secrets de ses ennemis, en se procurant toute la correspondance des Ministres de Saxe avec les Cours de Vienne et de Petersbourg.“

„Le Roi avait un canal, par lequel il tirait des avis certains sur les projets de ses ennemis, qui étaient prêts d'éclater; c'était un commis de la chancellerie secrète de Dresde, qui remettait toutes les semaines au Ministre prussien les dépêches que sa Cour recevait de Petersbourg et de Vienne, ainsi que la copie de tous les traités, qu'il avait trouvés dans les archives.“

Weiterhin, pag. 89., rechtfertigt der König die gewaltsame Maßregel, mittelst welcher er aus dem thürfächischen Cabinet in Dresden jene Original-Aktenstücke entnehmen, und durch den Druck des „Mémoire raisonné“ bekannt machen ließ:

„Depuis long tems le Roi possédait la copie des traités du Roi de Pologne et des relations de ses Ministres aux Cours étrangères. Quoique ces pièces justifassent pleinement les entreprises de la Prusse, on ne pouvait en tirer parti. Si on les eut publiées, les Saxons les auraient taxées de pièces supposées et forgées à plaisir, pour autoriser une conduite audacieuse, qu'on ne pouvait soutenir que par des mensonges. C'est ce qui obligea d'avoir recours aux pièces originales, qui se trouvaient encore dans les archives de Dresde. Le Roi donna des

ordres, pour qu'on s'en saisit; elles étaient toutes emballées et prêtes à être envoyées en Pologne."

Indesß standen dem Könige noch andere Quellen zu Gebot, die ihn von den Unterhandlungen jener Höfe unterrichteten, ohne daß es uns jedoch möglich ist, diese Quellen näher anzugeben.

Wir finden in einer zweiten Staatschrift, die ebenfalls der Geheime-Legationsrath von Herzberg in jener Zeit bekannt machte, und den Titel führt: „Réfutation des remarques sur les manifestes de guerre du Roi de Prusse. Berlin 1757 *)“ pag. 108. eine Andeutung, die keinen Zweifel darüber läßt, daß der König auch von anderer Seite, als aus Dresden, von gegen ihn gerichteten feindlichen Absichten in Kenntniß gesetzt worden war:

„Au mois de Juillet 1756 le Roi reçut des avis certains, que les Cours de Vienne et de Petersbourg avaient formé le projet, de l'attaquer conjointement cette année-là, et qu'à cause de plusieurs difficultés, qui les avaient arrêté, elles avaient remis l'exécution de ce dessein au printemps de 1757, se bornant à faire jusqu'à ce tems-là les dispositions convenables à leurs vues? Cet avis venait de si bon lieu, que le Roi ne pouvait avoir le moindre doute sur sa vérité, mais on n'aurait cependant pas contenté le public en le lui rapportant sans preuve. On ne pouvait produire aucune pièce originale sur un plan dressé dans le plus grand secret. Les circonstances d'un autre côté ne permettaient pas d'apprendre au public la source de l'avis qu'on avait

*) G. Recueil des déductions etc. du Comte de Herzberg, depuis l'année 1756 jusqu'à l'année 1778. Berlin 1790.

reçu, et qui dissiperait d'abord tous les doutes qu'il pourrait avoir sur ce sujet."

Im Vorwort haben wir den Hauptzweck der gegenwärtigen Blätter angegeben, und solche in zwei Haupt-Abschnitte eingeteilt; der erste, nemlich die Bekanntmachung von Documenten, die auf jene politische Frage einiges neue Licht verbreiten sollen, zerfällt abermals in zwei Unter-Abtheilungen. Hiervon wird die erste die Art und Weise veröffentlichen, wie es dem Könige von Preußen gelungen war, einen Verräther unter den sächsischen, im Geheimen-Cabinet, in untergeordnetem Verhältniß, Angestellten zu finden und zu benützen. Zugleich werden wir Berichte bekannt machen, durch welche klar wird, daß der österreichische Hof, ebenfalls auf geheimen Wegen, erfahren hatte, der König erhalten wichtige Aktenstücke aus Dresden.

In der zweiten Unter-Abtheilung werden wir versuchen, kritisch zu beleuchten, ob denn die Anschuldigung, der chursächsische Hof sei in die feindseligen Absichten der beiden Kaiserhöfe eingeweiht, und habe ihnen beigetreten, begründet sei oder nicht?

Der zweite Haupt-Abschnitt ist, wie schon oben gesagt, Aufklärungen gewidmet, welche die bis jetzt durch den Druck bekannt gemachten Angaben über den Allianztractat zwischen Österreich und Frankreich vom 2. Mai 1756 und den Offensivtractat vom 1. Mai 1757 wesentlich vervollständigen, auch die Modificationen, die solcher durch den Vertrag vom 30. Decembel 1758 erfuhr, motiviren und den Geschichtsforschern ins Gedächtniß zurückrufen werden.

Der preußische Hof unterhielt seit mehreren Jahren den Herrn v. Maltzahn *) als Gesandten in Dresden, der schon im Jahre 1752 Mittel gefunden zu haben scheint, den Kanzlisten beim Departement des Innern, Friedrich Wilhelm Mentzel, zu bestechen und solchen zu veranlassen, ins Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu dringen und wichtige Correspondenzen mitzutheilen. Als der König von Polen genehmigt wurde, Dresden zu verlassen und nach Warschau zu gehen, folgte der Verräther Mentzel der Cabinets-Kanzlei, setzte daselbst seine Verbindungen mit dem preußischen Residenten Benoit fort, und wurde bei dieser Gelegenheit entdeckt. Die näheren Umstände dieses Verrathes finden sich in dem Protokoll-Auszug vom 25. September 1757, welches wir hier beibringen:

A u s z u g
aus dem Untersuchungs-Protokoll
Friedrich Wilhelm Mentzels.

Warschau, den 25. September 1757.

„rc. Er heiße Friedrich Wilhelm Mentzel, sei 38 Jahre alt, der älteste Sohn des vordem in königlichen Diensten gestandenen, und seit einigen Jahren verstorbenen, Hofrath und Geheimden-Referendar Mentzels; er stehe selbst bei der Geheimden-Cabinets-Kanzlei als Kanzlist seit 17 Jahren in hiesigen königlichen Diensten, habe auch bei Antritt dieser Function den gewöhnlichen Verpflichtungseid

*) Ahnherr oder Großvater des im Jahre 1834 verstorbenen Königlich preußischen Gesandten in Wien, Baron v. Maltzahn, und gehörte zu dem im Mecklenburgschen begüterten Zweige dieses Geschlechts.

abgelegt. — Gestehet, daß er seinen Schwager, den Goldschmidtsgesellen Erfurth, sowohl schon in Dresden, als auch hier, dazu gebrauchet, um diejenigen Piècen und Depeschen, welche er aus der Geheimen-Cabinets-Expedition, und besonders dem Etranger-Departement, denen preußischen Secretärs Pleßmann und Benoit communicirte, an solche zu überbringen.“

„Gestehet, daß er von anno 1752 an für solche Communication von dem preußischen Envoy v. Maltzahn, denen Secretärs Pleßmann und Benoit, nach und nach, zusammen an die 3000 Thaler baares Geld erhalten. — ic. Ein fremder Mensch, Namens Phenitz, habe ihn, Mentzel, einmal zu dem damaligen preußischen Secretär Hecht in Dresden mitgenommen, welcher ihn selbst sogleich zu dem Königlich preußischen Envoy v. Maltzahn geführet; dieser habe ihm 100 Thaler mit dem Erfuchen gegeben, ihm dann und wann etwas Neues aus der Cabinets-Kanzlei zu communiciren.“

„Er aber habe lange Zeit nicht solches bewerkstelligen können, indem der v. Maltzahn und Pleßmann nach Sachen aus dem Domestique-Departement, worinnen er gearbeitet, gar nicht gefragt, außer daß sie das Arcanum des Porzellanmachens gesuchet, und übrigens nur Sachen aus dem Etranger-Departement, und namentlich die Correspondenz mit denen beiden russischen und römisch-kaiserlichen Höfen verlanget. Da er, Mentzel, aber, wo das Porzellan-Arcanum befindlich, gar nicht gewußt, auch zu denen Papieren im Etranger-Departement deswegen nicht kommen können, weil selbe in Schränken verschlossen gewesen, und überdies der Hof indessen nach Polen gereiset, von welcher Reise Mentzel nicht gewesen, so wären viele Monate verflossen,

daß er nicht communiciren können, bis ihm endlich, ohngefähr im December im Jahre 1752, der Secretär Pleßmann ein ganz Bund Schlüssel gegeben, die der Geheimde-Rath Eichel von Potsdam geschickt haben sollte, um damit zu versuchen, ob etwa einer darunter die Schränke zum Etranger-Departement aufschließen möchte; weil aber keiner von solchen geschlossen, so habe Arrestant sie wieder zurückgegeben, jedoch an einem, nach Maßgebung des Schlüsselloches an denen Schränken, dasjenige marquirt, was an selbigem abzuändern wäre."

„Ohngefähr drei Wochen darnach hätte ihm Pleßmann ein ander Bund Schlüssel zugestellt, unter welchen endlich einer die gebachten Schränke aufgeschlossen. Durch Hülfe dieses Schlüssels nun habe Mentzel die Schränke eröffnet, und Pleßmann auf sein Verlangen jedesmal, hauptsächlich die Petersburger Depeschen, an Benoit communicirret, welches etwa drei bis viermal geschehen, und besonders des Sonntags und Donnerstags, an welchen Tagen eben nicht viel zu thun, und um Mittagszeit Niemand in der Expedition gewesen sei.“

„Auf Befragen, ob nicht die Communication des Petersburger Tractats vorzüglich von ihm verlanget worden? antwortet Mentzel Rein! man hätte ihm vielmehr gesagt, diesen Tractat, wie eine gewisse Convention, hätten sie bereits aus Wien communicirret erhalten.“

„Der erste Anfang seiner Communication derer Depeschen sei erst nach dem Fastnachts-Markte ao. 1753 gemacht worden, weil er erst an gedachtem Markte das zweite Bund Schlüssel von Pleßmann bekommen, - wie er denn auch etliche Mal Pleßmann die französischen Depeschen communiciren müssen. Jedesmal, wenn er Pleßmann

eine Depesche originaliter zugestellt, so habe er solche kurz darauf wieder zurück erhalten, und sie in die Schränke eingelagert. — Gestehet, daß er binnen der Zeit, als der Hof hier ist, nach und nach etliche Hundert Thaler von Be-noit baar erhalten habe. — Mentzel führt ferner an, es habe der Envoyé v. Maltzahn ihm aus eigener Bewegniß den Vorschlag wegen Gebrauch der Schlüssel gleich Anfangs gethan, wie denn Pleßmann bei Uebergebung der erstern Schlüssel ausdrücklich gesagt: „Es schickte der Gesandte ihm, Mentzel, die Schlüssel, nebst den zugleich mit ausgezahlten 50 Thlrn.“ — Desgleichen bringt M. noch bei: Pleßmann habe ihm öfters gesagt, daß er bereits diese und jene Nachrichten aus Wien erhalten, es müßten also auch gewisse Pießen, von denen er ihm das Datum genannt, und besonders eine gewisse Convention marquiert in der Dresdner Cabinets-Expedition vorhanden sein, und er wisse, daß besonders diese Convention nach Dresden gesandt worden sei (*). —

Das Local des damals sogen. Cabinets, welches drei Departements, nämlich, um uns der in jener Zeit üblichen Ausdrücke zu bedienen, das Domestique-, das Etranger- und das Kriegs-Departement enthielt, befand sich in denselben Gemächern, die heut' noch diesen höhern Verwaltungszweigen im königlichen Schlosse gewidmet sind. Ein breiter heizbarer

*) In einem Schreiben aus Brünn vom 27. Januar 1758 äußert M. an seine Chefrau: „Der König sei ihm 130,000 Thlr. schuldig;“ man muß dahin gestellt sein lassen, inwiefern diese unwahrscheinliche Angabe begründet gewesen sein kann.

Raum, dessen Aussicht in den Schloßhof geht und zur Communication im Innern des Schlosses dient, lief vor den Zimmern durch, in welchen die Expeditionen der auswärtigen Angelegenheiten befindlich sind; davon führten mehrere Thüren auf diesen Gang, es kam also nur darauf an, zur Zeit, wo die expedirenden Räthe und Kanzlisten abwesend, und Niemand zugegen war, um die Ein- und Ausgehenden zu controlliren, mit falschen Schlüsseln den Eingang in jene Gemächer zu gewinnen.

Eine große Lehre für alle Behörden, denen die Pflicht obliegt, geheime Schriften zu bewahren, den Eingang zu den Localitäten, wo sich solche befinden, nie ohne Bewachung vertrauter Kanzleidiener zu lassen, und überdem das Innere mit Schloßern zu sichern, die wenigstens von gewöhnlichen Nachschlüsseln nicht geöffnet werden können. Diese Vorsichtsmaßregeln wurden dazumal versäumt, und möchten vielleicht noch in wenig Cabinets-Kanzleien mit gehöriger Sorgfalt beachtet werden.

Höchst merkwürdiger Weise finden wir unter den uns vorliegenden Original-Dокументen Berichte des kursächsischen Gesandten am kaiserlichen Hofe, Grafen von Flemming, an den Premier-Minister, Grafen v. Brühl, aus welchen wir erfahren, daß der Kaiser Franz I. und die Kaiserin Maria Theresia durch geheime Verbindungen in Berlin wußten, daß der König von Preußen alle wichtigen Aktenstücke aus dem sächsischen Cabinet erhalte; auf welchem Wege jedoch, war dem österreichischen Hofe unbekannt.

Wir bringen hier die Depesche des Grafen Flemming über seine Audienz beim Kaiser vom 21. Decbr. 1754, die Antwort des Grafen Brühl vom 30. Decbr., und Briefe des Grafen Flemming vom 4. und 8. Januar 1755 bei.

Vienne, le 21. Decembre 1754.

S. M. l'Empereur me dit: qu'il avait une chose à me confier, qui lui pesait depuis quelque tems sur le coeur, et dont il me priait, de faire un bon usage. Ce sont là ses propres mots. Je ne pouvais repartir autre chose, si non que je serais très-humblement obligé à S. M. de toute confidence qu'Elle daignerait me faire, et qu'Elle pouvait s'assurer, que je n'en ferais d'autre usage, que celui qu'Elle jugerait Elle-même convenir. S. M. l'Empereur continua là-dessus, en me disant: „qu'Il se croyait obligé en ami et en bon allié du Roi n. m., de m'avertir, que le secret de ses correspondances aux Cours étrangères, et principalement celles qui regardaient la Cour d'ici, de Petersbourg et de Londres, était mal gardé, et qu'Il pouvait me donner pour certain, que tout ce que je mandais, et ceux qui résidaient de la part du Roi dans les deux autres Cours mentionnées, était exactement sû à Berlin par le moyen du Ministre prussien Baron de Maltzahn, subsistant à Dresde, qui, apparamment, avait trouvé un canal, d'où il tirait tantôt des copies, tantôt des extraits des rapports et relations qui parvenaient au Roi des dits ses Ministres.“ J'ai répliqué, que j'avais déjà entendu pareille chose de la bouche de M. le Comte de Kaunitz; que j'en avais informé V. E., et qu'Elle m'avait répondu, qu'on était bien obligé de l'avis confident, mais qu'on le serait doublement, si l'on y pouvait ajouter des particularités, pour diriger en quelque façon les diligences et recherches, qu'on était après à faire, pour être mis sur la voye et en état de retracer et découvrir le coupable: qu'en attendant je pouvais assurer S. M. de la reconnaissance du Roi n. m.

de l'avis, qu'Elle voulait bien me donner, et de ce qu'Elle m'avait ajouté quelque indication à faciliter nos recherches, en me nommant le Baron de Maltzahn. Ce Prince m'interrompit, en me demandant: „si je n'avais pas écrit, il y avait quelques mois, une lettre au duc de Newcastle, au sujet de la négociation de Russie?“ et comme je lui répondis qu'oui, et que c'avait été même à la réquisition de M. le Comte de Kaunitz, il poursuivit: „Vous pouvez être assuré, que le Roi de Prusse en a reçu un extrait par son Ministre en Saxe, qui lui mandait en général tout ce qui se traitait et négociait aux Cours ci-dessus nommées, ces objets étant ceux, qui l'interressaient le plus.“ S. M. l'Empereur se répandit là-dessus en réflexions sur le préjudice essentiel et les suites fâcheuses, que cette fatale trame du Baron de Maltzahn causait aux affaires, et me chargea d'écrire de ma propre main à V. E., pour la prier, de faire tous ses efforts, pour déterrer l'auteur de cette noceur. S. M. eut la bonté d'ajouter, qu'Elle sentait combien cela ferait de peine à V. E., mais l'avis étant très certain, Elle serait en même tems bien aise, d'en être informée, après quoi S. M. me congedia, en me chargeant des assurances de sa bienveillance pour V. E.

(signé) Comte Flemming.

Dresden, le 30. Decembre 1754.

Je ne saurais vous exprimer la surprise et la peine que me cause l'avertissement contenu dans votre lettre authographé du 21. d. c., sentant bien le tort que doit faire à la confiance si nécessaire pour le bien des affaires, l'opinion dans laquelle la Cour, où vous êtes,

se trouve, comme si le secret n'était pas bien gardé chez nous. Cependant je puis vous assurer Mr., que j'ai beau penser comme je veux, je ne puis découvrir le moindre sujet de soupçon. En attendant nous sommes très reconnaissants de l'avertissement, et nous ne manquerons pas d'apporter toute l'attention possible, pour tâcher de découvrir la source de cette trahison, supposé qu'il y en eut en effet. Mais ne se pourrait-il point, que le Roi de Prusse fit ces découvertes en ouvrant les dépêches, qui passent par ses états? Si l'on voulait bien nous communiquer quelques uns de ces extraits qui doivent avoir été trahis au Ministre de Prusse p. e., nous en pourrions tirer quelque éclaircissement; mais le meilleur serait, si la Cour de Vienne, par les canaux secrets qu'elle doit avoir à la Cour de Berlin, pouvait découvrir le canal, par lequel on tire ces informations.

(signé) Comte de Brühl.

Vienne, le 4. Janvier 1855.

Je tenterai d'obtenir par Mr. le Comte de Kau-nitz la communication de quelques uns de ces extraits dont on m'a parlé, afin que nous en puissions tirer des lumières, pour faciliter notre recherche, et pour éclaircir les soupçons, qu'on continue d'avoir ici sur le sujet en question. S. M. l'Impératrice Reine dans la dernière audience qu'Elle m'a accordée, m'a répété et affirmé encore ce que S. M. l'Empereur m'avait dit à cet égard, en ajoutant, que sur le doute, qu'il y avait, peut-être quelque commis dans le bureau de la poste à Prague, qui s'était laissé corrompre, et qui profitait de l'ouverture de la valise, qui s'y faisait, Elle avait donné ordre, de faire

là-dessus des perquisitions les plus rigoureuses; mais qu'il ne s'y manifeste aucune trace de quelque trahison.

(signé) Comte Flemming.

Vienne, le 8. Janvier 1755.

Ayant pris hier occasion d'entretenir Mr. le Comte de Kaunitz en conformité de la dernière lettre que V. E. m'a fait l'honneur de m'écrire du 30. du passé, ce Ministre m'a assuré, qu'il savait pour certain, que depuis environ deux mois, le Roi de Prusse n'avait plus reçu aucune information du contenu de mes dépêches et de celles de Mr. de Funk; et que le Baron de Maltzahn, subsistant chez nous, l'avait dit lui-même: qu'il me chargeait donc d'en avertir V. E., pour qu'Elle fut par là mis en état de juger, si c'était par des dispositions et précautions nouvellement prises, qu'on avait arrêté ce mal, et si, par l'effet de ces mesures, il n'y avait pas moyen de tirer quelques éclaircissements, pour parvenir à la source. Ayant à la fin prié Mr. le Comte de Kaunitz, s'il ne pouvait pas me communiquer quelques uns de ces extraits, qu'ils avaient reçu de Berlin, il me promit d'en parler à LL. MM. JJ., et de me rendre réponse. J'ai remarqué, qu'on tient ces pièces si secrètes, pour ne pas compromettre en aucune façon le canal qu'ils ont à Berlin, qu'ils croient fort sûr et bon.

(signé) Comte Flemming.

Es ist auffallend, daß in diesem letzten Briefe gesagt wird: „man wisse, daß seit zwei Monaten der König von Preußen keine Mittheilungen aus Dresden mehr erhalten

habe," welches fast mit dem Zeitpunkt übereinstimmt, in welchem Graf Flemming seine ersten Eröffnungen macht, die, abermals dem Könige wahrscheinlich bekannt geworden, eine momentane Vorsicht veranlaßt haben könnten.

Auf wiederholte Anträge, die sächsischer Seite gemacht wurden, die Auszüge der Depeschen, die dem Könige von Preußen zugekommen sein sollten, vom Wiener Hofe mitgetheilt zu erhalten, berichtete Graf Flemming unterm 25. Januar 1755, daß diese Mittheilung einige Schwierigkeit finden dürfte; er sagt nämlich: „Ayant derechef fait souvenir Mr. le Comte de Kaunitz de la communication des extraits en question, ce Ministre m'a répondu, qu'il en avait parlé à l'Empereur, qui lui avait marqué quelque répugnance, mais qu'il réitérerait ses instances à cet égard auprès de S. M.“

Endeß sehen wir aus der „Refutation“ pag. 103., daß dem Könige jene Umstände bekannt sein mußten, denn in jener Stelle heißt es: „Voilà sans doute plus qu'il n'en faut pour démontrer, que le Roi possédait les copies de ces pièces, avant que d'en avoir les originaux. On pourrait d'ailleurs le prouver encore, s'il était besoin, de plus de preuves, par le propre témoignage de l'Empereur et de l'Impératrice, qui en sont convenus eux-mêmes de bouche, comme on est en état de le montrer par des lettres originales et incontestables, qui le rapportent.“ — und obgedachten Bericht vom 21. December 1754 jedenfalls erhalten hatte.

Zum Schlusse dieser ersten Unter-Abtheilung scheint es noch nöthig anzuführen, daß Mentzel im September 1757 von Warschau nach Olmück abgeführt, daß selbst während des ganzen siebenjährigen Krieges gefangen

blieb, und nach dem Frieden auf den Königstein als Staats-
gefangener gesetzt wurde, woselbst er im hohen Alter verstarb.

Wir gehen nunmehr zur zweiten Unter-Abtheilung über, nemlich zur kritischen Untersuchung, ob die Behauptung, der sächsische Hof sei von dem offensiven Bunde der beiden Kaiserhöfe unterrichtet gewesen und ihnen beigetreten, wahr sei oder nicht?

Alle sowohl durch das „Mémoire raisonné“ als durch die „Résutation“ bekannt gemachten Aktenstücke führen nur Documente an, welche zwar die feindliche Gesinnung des sächsischen Hofs gegen den preußischen außer Zweifel lassen, jedoch eben so klar eingestehen, daß ein Beitritt zur Allianz nicht statt gefunden habe.

Die ganze Frage ist auf dem eventuellen, während des zweiten schlesischen Krieges abgeschlossenen Theilungsvertrag der preußischen Staaten vom 18. Mai 1745 begründet. Dieser wurde durch den Dresdner Frieden vom 25. December 1745 beseitigt. Unterm 22. Mai 1746 schlossen der Wiener und der russische Hof abermals eine Defensiv-Allianz, welcher sechs Geheime Artikel beigefügt waren, die insgesamt dem Könige von Preußen auf geheimem Wege bekannt wurden, und von welchen der vierte Artikel mit Recht sein Mißtrauen erregte. Die zwei kaiserlichen Höfe luden den sächsischen ein, diesem Tractate beizutreten; und es erhellt aus den bekannt gemachten Depeschen, daß, wenn letzterem die Vortheile zugesichert worden wären, die die Convention vom 18. Mai 1745 gewährt hatte, er wahrscheinlich schon im Jahre 1747 seinen Beitritt unterzeichnet haben würde *).

*) Wir lassen hier im Auszug sowohl die Convention vom 18. Mai 1745 (A.), als den vierten Geheimen Artikel der Defensiv-

Sedoch darf man nicht übersehen, daß die Bedenken, welche das churfürstlich sächsische Geheime Consilium in seinem Gutachten vom 15. August 1747 und 17. September 1748 aussprach, und welches das „Mémoire raisonné“ unter

Allianz zwischen Russland und Österreich, am 22. Mai 1746 in St. Petersburg unterzeichnet, (B.) folgen.

A.

Supposé donc, qu'outre la réacquisition de toute la Silésie et de la Comté de Glatz, on parvint, à conquérir sur le dit Roi le duché de Magdebourg, le cercle de Saal y compris, la principauté de Crossen avec le cercle de Züllichau y appartenant, et les fiefs de Bohème possédés par ce Roi et situés dans la Lusace, nommément Cottbus, Peitz, Storkau, Beeskau, Sommerfeld et d'autres endroits et districts qui y appartiennent. En ce cas, toute la Silésie et la Comté de Glatz, à Swibus près, devront revenir à S. M. la Reine de Hongrie et de Bohème. Laquelle cède en échange tout le reste qu'on vient d'énoncer, avec le district de Swibus appartenant d'ailleurs à la Silésie, à S. M. le Roi de Pologne, Electeur de Saxe.

Supposé au contraire, qu'outre la réacquisition de toute la Silésie et de la Comté de Glatz, on ne parvint à conquérir sur l'agresseur, que le cercle de Saal, la principauté de Crossen avec le cercle de Züllichau et les surnommés fiefs de Bohème lui appartenants en Lusace; alors S. M. Polonaise, Electeur de Saxe, se contentera de ce dernier partage et du district de Swibus, en laissant pareillement à S. M. la Reine de Hongrie toute la Silésie et la Comté de Glatz, à Swibus près.

Mais supposé enfin que, contre toute attente, et nonobstant les efforts communs susdits, on ne parvint qu'à conquérir outre la Comté de Glatz, toute la Silésie, de même que la principauté de Crossen avec le cercle de Züllichau et les susdits fiefs de Bohème possédés par le dit Roi en Lusace; en ce cas, S. M. Polonaise aura outre la principauté, le cercle et les fiefs qu'on vient de nommer, le district de Swibus, appartenant autrement à la Silésie.

No. VI. und VII. bekannt machte, vielleicht auch wesentlich dazu beigetragen haben können, daß der Beitritt zu dieser Allianz nicht erfolgte. Das „Mémoire raisonné“ sagt pag. 11. selbst hierüber: „Il est vrai que la Cour de Saxe a encore différé d'un tems à l'autre, d'accéder formellement au traité de Petersbourg;“ und die „Réfutation“ wagt nicht, die Behauptung, daß die übelwollenden Absichten des österreichischen und sächsischen Hofes, die man entdeckt zu haben vermeinte, vollständig bewiesen worden wären, aufzustellen; sie sagt nur pag. 108.: „que la liaison des desseins dangereux des Cours de Vienne et de Dresde, que l'on a successivement découverts et presque tous prouvés par des pièces originales, que l'avis en question mérite le plus haut degré de crédibilité et démontre avec évidence la réalité du danger, que l'on a indiqué.“

B.

S. M. l'Impératrice Reine d'Hongrie et de Bohème déclare, qu'Elle observera religieusement et de bonne foi le traité de paix conclu entre Elle et S. M. le Roi de Prusse à Dresde le 25. Decembre 1745, et qu'Elle ne sera point la première à se départir de la renonciation qu'Elle a faite, de ses droits sur la partie cédée du Duché de Silésie et la Comté de Glatz.

Mais si, contre toute attente et les voeux communs, le Roi de Prusse fut le premier à s'écartier de cette paix, en attaquant hostilement, soit S. M. l'Impératrice Reine d'Hongrie, ou ses héritiers et successeurs, soit S. M. l'Impératrice de Russie ou bien la république de Pologne, dans tous lesquels cas, les droits de S. M. l'Impératrice d'Hongrie sur la partie cédée de la Silésie et la Comté de Glatz, par conséquent aussi les garanties renouvelées dans le second et troisième article de la part de S. M. l'Impératrice de Russie auraient de nouveau lieu et reprendraient leur plenier effet.

Wenn nun gleich nicht zu läugnen ist, daß der sächsische Hof übeln Willen gegen den preußischen hegte, so muß man zu dessen Entschuldigung nicht vergessen, daß Friedrich II. seit seinem Regierungsantritt die offenkundigsten Beweise seines Ehrgeizes und seiner Vergrößerungssucht an den Tag gelegt hatte; — daß das Verhältniß, welches man bis zur Eroberung von Schlesien zwischen den Häusern Sachsen und Brandenburg als ziemlich gleich gestellt annehmen kann, durch die Einverleibung jenes Herzogthums wesentlich verändert worden war; — daß hierdurch eine erregte Eifersucht nicht unnatürlich erscheint; — daß der König seine schwächeren Nachbarn durch manche willkürliche Maßregel in steter Spannung und Unruhe erhielt, und daß daher gegen die Ansichten, die der Graf Brühl in einer Depesche an den Grafen Flemming, als Beantwortung der Frage aussprach, welche letzterer unter dem 17. Juli 1756 aufgestellt hatte, ob es vortheilhafter für Sachsen sei, daß der König Schlesien behalte, oder diese Provinz unter österreichische Botmäßigkeit zurückkehre? *) wenig einzuwenden ist. Graf Brühl schrieb nemlich unterm 26. Juli 1756: „Je ne fais qu'une seule remarque sur le doute où vous paraissez être, s'il nous serait plus avantageux, que le Roi de Prusse reste dans la tranquille possession de la Silésie, ou de voir retourner cette province à la maison d'Autriche, sans que nous puissions profiter d'une partie de cette acquisition. Je conviens d'abord, que les succès que la

*) Sie lautet: „De là vient, que je regarde avec la permission de V. E. comme un problème, lequel des deux évènemens vaut mieux pour la Saxe, ou que le Roi de Prusse garde la Silésie, ou que cette dernière retourne à la maison d'Autriche sans aucun partage, et sans qu'il nous en revienne une partie?“

Cour impériale pourrait avoir, ne la rendront pas plus facile et accommodante envers nous, mais du moins nous ne courrons pas avec elle les risques, que l'expérience fâcheuse nous a appris à craindre de la part de la Prusse et de sa grande puissance, tant pour la Saxe, qu'à l'égard de la Pologne. Aussi ne désespérez je point, que nous ne puissions profiter des évènemens favorables, qui se présenteront peut-être dans la suite et pour lesquels nous ne manquons point de ménager surtout l'amitié de la Russie."

Der Bericht des Grafen Flemming vom 21. April 1756 deutet die gerechten Ursachen an, welche Sachsen veranlaßten, sich über den König von Preußen zu beklagen. Er sagt: „Ne voulant pas laisser échapper cette occasion favorable de m'acquitter de la commission dont V. E. m'a chargé, je répondis à l'Impératrice, que personne ne se ressentait davantage des effets de la mauvaise volonté du Roi de Prusse que notre Cour; que ses chicanes et injustices à notre égard, étaient si outrées et criantes, qu'il y avait à craindre, qu'elles ne menassent à la longue à des suites fort désagréables et dangereuses. Que pour cette raison je ne pouvais pas me dispenser de demander à S. M., au nom du Roi m. m., de quel œil Elle les regarderait, et sur quel secours nous pourrions compter dans un cas si fâcheux? Là-dessus Elle m'assura, que la conservation du Roi m. m., tant en qualité de Roi, qu'en celle d'Electeur, lui importait trop, pour ne pas promettre de vouloir alors l'assister de tout le pouvoir, que Dieu lui avait confié; que cependant Elle était d'avis, qu'il fallait dissimuler autant qu'il nous le serait possible.“

Nimmt man alle diese Gründe zusammen und stellt sich die damalige Lage der politischen Angelegenheiten klar vor Augen, so dürfte das sächsische Cabinet gerechtfertigt erscheinen, sich auf die Seite der Widersacher Preußens geneigt zu haben; so wenig als anderer Seits das Ministerium des Grafen Brühl von dem Vorwurf frei zu sprechen ist, die Mittel vernachlässigt zu haben, die hätten angewendet werden müssen, um das vor Augen gesteckte Ziel zu erreichen. Dahin hätte die Befolgung desjenigen Raths gehört, den der Graf Flemming in der obgedachten Depesche vom 17. Juli 1756 ertheilte, die wir zur Ehre dieses Staatsmannes hier vollständig folgen lassen:

„V. E. me permettra encore d'ajouter que, comme je commence à me douter, qu'on veut se passer de nous, pour ne nous pas avoir des obligations, je me presse de lui faire part de mes soupçons, quand même ils ne seraient pas tout-à-fait fondés, afin qu'Elle puisse songer de bonne heure aux remèdes. Je n'en connais, selon mes peu de lumières; que deux, qui puissent répondre à nos vues, au besoin de notre état, et aux conjonctures critiques, qui le ménacent, et qui peut-être ne cesseront pas de sitôt: Une bonne armée capable d'agir et d'en imposer à cette Cour-ci; trente mille hommes et peut-être encore moins, nous rendraient ce service essentiel: une sincère et étroite amitié avec la Russie ferait le reste.“

Die Correspondenz zwischen dem Ministerio und dem sächsischen Gesandten in Wien gibt uns zu erkennen, daß beiden der Fortschritt der Unterhandlungen zwischen den Kaiserhöfen, und die geheime Tendenz des Allianztractats mit Frankreich vom 2. Mai 1756 unbekannt blieben. Mit

Ähnlich Wörter schreibt der Gesandte in der zuletzt angezogenen Depesche: „Je commence à me douter, qu'on veut se passer de nous, pour ne nous pas avoir des obligations.“ Unter dem 14. Juli stellt er nur Vermuthungen über die Verbindungen des russischen und österreichischen Hofes auf, indem er sagt: „Quelques étudiés que soyent les termes dont le Comte de Bestuchef a enveloppé ces ouvertures, il paraît pourtant par ce qu'il dit, qu'il se flattait, que lui, aussi bien que le Comte de Kaunitz, pourraient mettre fin à leur réserve, qu'il y a un secret important entre les deux Cours impériales.“

In demselben Sinne spricht sich noch eine Depesche vom 28. Juli aus: „Le Roi de Prusse peut être persuadé, qu'il ne sera point inquiété ni attaqué, du moins pas cette année, puisque je suis sûr, que pour le présent il n'y a aucun concert, ni encore moins aucun plan de fait, soit avec la France, soit avec la Russie, pour envahir les états du Roi de Prusse. Cependant par tout ce que je remarque, je ne saurais m'imaginer autrement, que la Cour d'ici doit être bien sûre de l'amitié et de l'attachement de la Russie.“

Endlich, nachdem der feindliche Einfall des Königs von Preußen in Sachsen statt gefunden hatte, und die Originale aus dem königlichen geheimen Cabinet genommen worden waren, schreibt Graf Brühl unterm 20. September 1756 Folgendes:

„Outre cela le Roi de Prusse a fait ouvrir par force le cabinet et enlever les papiers, par lesquels il prétend aujourd'hui justifier toute l'horreur de ses procédés. L'enlèvement de ces papiers, auquel nous ne pourrions jamais nous attendre de la part d'un Prince,

qui ne se déclare pas ennemi, nous fait, comme V. E. sent bien, une peine infinie, et il est certain que le Roi de Prusse a pu voir qu'on n'a pas plaidé sa cause, mais toujours n'a-t-il pas pu trouver que nous fussions entrés dans un concert contre lui, vu que cela n'est point."

In diesen wenigen Wörtern findet sich gewissermaßen im Auszuge die richtige Sachlage der Verhältnisse Sachsen zu Preußen und zu den verbündeten Höfen.

Wir glauben uns nicht zu irren, durch die vorliegenden Mittheilungen den Beweis aufgestellt zu haben, Sachsen habe keinen Theil an dem Bündniß gegen den König genommen; es sei vollkommen unkundig der näheren Umstände und des Resultates derjenigen Verhandlungen gewesen, die zwischen Österreich und Russland, und Österreich und Frankreich, statt gefunden hatten.

Der König von Preußen bedurfte eines Vorwandes, den allerdings feindseligen Absichten der beiden ersten Mächte zuvorzukommen. Die Besetzung von Sachsen schien ihm zweckmäßig, er unternahm sie mit Kühnheit und suchte solche, wenn auch noch so unvollständig, durch seine Manifeste und Bekanntmachungen zu rechtfertigen.

II.

Der Nachner Frieden hatte bekanntlich Kälte zwischen England, dem wichtigsten Bundesgenossen der Kaiserin Maria Theresia, und Österreich eintreten lassen; sie wurde durch die zu keinem Ziele führenden Verhandlungen, welche bis zum Anbeginn des Jahres 1756 über die Verhältnisse der österreichischen Niederlande dauerten, bis zur Bitterkeit gesteigert.

Das österreichische Cabinet hegte schon dazumal den Wunsch, zum Vortheile der Niederlande, diese Provinzen von den Fesseln zu befreien, die ihnen der nach dem spanischen Successionskriege abgeschlossene, unter dem Namen des Barrière-Tractats bekannte, Vertrag auferlegte. Diese bestanden vorzüglich in ausschließenden Handelsvortheilen, die England und Holland zugesichert, und den österreichischen Niederlanden entzogen worden waren.

Unter diesen Umständen, und nachdem Großbritannien mit Frankreich 1755 in einen Seekrieg verwickelt worden war, schloß das britische Ministerium mit dem Könige von Preußen einen Defensiv-Tractat im Januar 1756 ab, in welchem letzterer den deutschen Staaten des Königs von Großbritannien die Neutralität garantirte.

Der ältere Allianz=Vertrag zwischen Frankreich und Preußen bestand dazumal noch, und der neue mit England abgeschlossene Vertrag stand mit diesem keineswegs in Widerspruch. Allein der französische Hof scheint dazumal schon ins Geheim die Absicht gehabt zu haben, den König von England in seinen deutschen Erbstaaten zu bekriegen. Als der Graf Kaunitz Botschafter in Paris war, hatten Annäherungen zwischen dem französischen und österreichischen Cabinet statt gefunden. Dieser Minister hegte seit dem Nachner Frieden mit Recht Unzufriedenheit mit dem damaligen und späteren Benehmen des britischen Ministeriums. Zudem war der immerwährende Gesichtspunkt des österreichischen Hofs auf die Wiedereroberung von Schlesien gerichtet, welche England, weit entfernt zu befürdern, nur gehindert hätte. So vereinigte sich das französische und österreichische Interesse, und hatte den Abschluß des Defensiv=Allianz=Tractats vom 1. Mai 1756 zur Folge.

Wir haben geglaubt, diese kurze Darstellung der damaligen Lage der politischen Verhältnisse von Europa unsern Lesern vorlegen zu müssen; sie schien gewissermaßen als Vorwort zu dem Verständniß des zweiten Abschnitts dieser Blätter nothwendig.

Nunmehr gehen wir zu dessen weiteren Entwicklung und Beibringung bisher ungedruckter Aktenstücke über.

Borerst geben wir einen Auszug des Protokolls der Conferenz, welche am 19. Mai 1756 in Gegenwart des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia, im k. k. Staats=Ministerio gehalten wurde, wobei wir ein für allemal bemerken wollen, daß Ulfeld, Colloredo, Khevenhüller, Batthyani, Kaunitz, die Namen der k. k. Staats=Minister, Binder, Torn, Du Beyne,

Kollenbach, Hochstetter u. diejenigen von ersten expidirenden Räthen in den verschiedenen Departements sind.

Mercury, den 19. Mai 1756.

„In puncto der französischen geheimen über die letztere Depesche des Grafen Starhemberg *)“

„Graf Kaunitz. Er hätte sich nicht erwartet, daß Frankreich sich so bald explicieren, und zumal in die art. secrets eingehen würde, ehe Es weiters in die Weltumstände eingesehen hätte.“

„Des Königs von Frankreich Neuerung ließe keinen Zweifel übrig, daß in Balde der traité secret zu seiner Richtigkeit kommen würde.“

„Die Nation würde sich über die Vereinigung dieser beiden großen Höfe erfreuen.“

„Frankreich würde nicht allein für Preußen führhinn nichts mehr thun können, sondern vielmehr uns, als Alliirte für den Erstern, begünstigen müssen.“

„Machet sodann die Analyse der convention de neutralité und des traité défensif.“

„Bei der Denomination und Clirung des Westphälischen Friedens findet er kein Bedenken, und in gegenwärtigen Umständen vielleicht mehreren Vortheil, wegen der bekannten hizigen Unternehmung des sogenannten corp. evang.“

*) Der letztere Bericht des Grafen Starhemberg vom 2. hatte die Tage zuvor zu Versailles unterzeichneten zwei Instrumente: die acte ou convention de neutralité und den traité d'amitié et d'union défensif, nebst 5 geheimen Artikeln, zur Ratification mitgebracht.

„Die französische Alliance müsse uns mehr nutzen als schaden, überhaupt, wenn wir selbe wohl zu brauchen wissen; Spanien hätte sich von Frankreich leiten lassen, hingegen Preußen mit Frankreich gleichsam geboten.“

„Ueber den 4. Art. hätten wir die Garantie von Frankreich gegen die Pforte erhalten; hierdurch könnten wir auch die accession von Spanien, Neapel erhalten, welche wider die Türkei sich zu nichts verstehen wollen.“

„Durch den Aranjuez - Tractat hätten wir nur $\frac{12}{m}$ Mann Auxiliar - Völker, durch den Pariser aber $\frac{24}{m}$.“

„Der 1. art. secret ist in der Reciprocitât fundiret et le cas est métaphysique, und gut geschehen wegen des Aufsehens, daß er nicht im Tractat gesezet worden.“

„2. hat Starhemberg sehr bescheiden gethan, die tourne so zu fassen, damit wir unser reversionrecht auf die établissements vom Don Philippe nicht umsonst vergeben, als wovon man gar wohl den statu di presidii und die renunciation auf die Farnesische Allodial - Erbschaft würde anverlangen können.“

„art. 3. Daß man nur Spanien und Neapel, specifice zur Invitation ad accessionem benamet, ist natürlich, weil es lauter betreute Höfe mit Frankreich, mithin kann darüber weder bei Russland noch Sardinien einiges Bedenken obwalten.“

„Quaerit: ob die geschlossenen beiden conventionen zu ratificiren?“

„concludit offensive p. unanimia, und hat die Kaiserin mehrmals offenherzig bekennet, daß sie noch keine convention in Zeit ihrer Regierung mit so vergnügtem Herzen unterschrieben habe.“

- 1) „Man kann billig felicitiren S. S. M. zum Abschluß eines Werks, welches zur mehrern avantage und Sicherheit Des Land, und zum Besten der Religion gereichen kann.“
- 2) „Die Garantie gegen die Kurkei ist ein reeller Vortheil, den wir bei den Engländern nicht gehabt.“
- 3) „Die Reichssachen sind so beschaffen, daß man vielmehr die Garantie des westphälischen Friedens von Frankreich anverlangen sollte.“

Nachträglich bemerkt, daß die Ratifications-Urkunden den 28. zu Versailles ausgewechselt wurden, und gleich nachdem die Nachricht hiervon eingelangt, so wurde die beschéhene Unterzeichnung nebst den Haupt-Motiven der geschlossenen Handlung nicht allein in das Wienerische Diarium, damit solches publici juris werde, inseriret, sondern auch die abgedruckten beiden Conventionen, abgeredeter Maassen, allen Höfen, wo Wien und Frankreich accreditirte Ministres hät, durch selbe zu gleicher Zeit förmlich und meistens gemeinschaftlich communiciret.

Was diesfalls an Colloredo nach London ergangen, und von ihm darauf berichtet worden, liegt ebenfalls pro parte bei diesem rapulari. (?)

Ein zweiter Protokolls-Auszug vom 2. Juni 1756 gewährt uns insofern neue Daten, als daraus ersichtlich ist, daß schon dazumal im österreichischen Ministerio gewisse geheime Artikel erörtert wurden, die einem zweiten Vertrage zu Grunde gelegt werden sollten.

Wien, den 2. Juni 1756.

„Es wäre zu wissen, auf was für Conditionen zu bestehen sei oder nicht? Die sines qua non wären:

- 1) „Die bekannte Declaration, daß, respective des Thau-sches, nichts geschehen, als bis zur wirklichen Be-sitzung von Schlesien und Glatz, sein solle.“
- 2) „Müsste Es nicht allein zur Recuperirung Schlesiens ic., sondern auch zur größten Schwächung des Königs von Preußen concurriren.“
- 3) „Es müsse hinlänglichen Antheil nehmen an der künf-tigen Kriegsoperation.“
- 4) „Die Versammlung einer dritten Armee.“
- 5) „D. Philippe solle Flandern und Brabant zugetheilt werden, nebst allen jenem, so an Frankreich nicht cedirt würde.“
- 6) „Die Gelderläge: Desfalls könnte man sich mit 10 oder 8 Millionen begnügen, überhaupt dépendire alles von der mehrren oder wenigern Concurrenz und Mitwirkung Frankreichs.“ Concludit offensive.

„Conditiones, worin nachzugeben, oder doch deren Erhaltung zu tentiren wäre:

- 1) „Lausitz, Crossen, Sulzbach, Ober-Pfalz.“
- 2) „Subsidien für Sachsen und andere Höfe.“
- 3) „Wegen des goldenen Bließes etwas zu stipuliren, zur Beibehaltung desselben Rechts.“
- 4) „Wegen des Burgundischen voti.“
- 5) „Beibehaltung der Titulatur.“
- 6) „Wegen des Rückfalls-Rechts, so auf dem établissemant des D. Philippe hastet, und mithin auf seine niederländischen possessionen transferiret werden müßte.“

Renunciation auf die Farnesische Allodial-Succession
Gedirung des stato degli presidi.“

- 8) „Die Movenesische Convention zu appuyren.“
- 9) „Die Absicht auf das Deutschmeisterthum.“
- 10) „Römische Königs-Wahl.“
- 11) „Bermählungs-Vorschlag zu befördern.“
- 12) „Lothringisches Schuldenwesen.“
- 13) „Arreragen von Kriegsgefangenen.“
- 14) „Artillerie-Prätentionen.“
- 15) „Wegen des Erbprinzen von Hessen-Cassel.“
- 16) „Frankreich solle sich wegen der künftigen polnischen Wahl näher eröffnen.“
- 17) „Eine Pension für den Prinzen Carl.“
- 18) „Der Prinzessin Charlotte niederl. Subsistenzgeld.“

„Wie die negociation weiters fortzusetzen? Sonst pflegte man zwar seinen Ministern das letzte Wort des Hofs in Tractirung nicht zu sagen, allein Starhemberg wäre gescheut, und die Handlung zu wichtig, um ihm etwas zu verschweigen, mithin glaubte man, nur eine kurze französische Antwort zu verfassen, so dem französischen Hofe herauszugeben wäre, das Uebrige aber in des Starhemberg's weitem Instruction zu inserirén.“

Die Beilage zum Protokoll vom 19. Mai 1756, welche wir hier folgen lassen, gibt uns die Bedingungen näher an, die zur Basis des bevorstehenden traité secret dienen sollten.

Punkte für den traité secret, nach Ordnung, wie selbe dem Grafen v. Starhemberg übergeben.

- 1) „S. M. T. C. donnera son consentement formel non seulement à la conquête de toute la Silésie et du Comté de Glatz, mais aussi à un affaiblissement bien plus considérable encore de la puissance du Roi de Prusse.“

Wir lesen in dem Auszuge der Abstimmung des Grafen Kaunitz, welche sich im Anhang des Conferenz-Protokolls vom 2. Juni 1756 findet, daß die vollständige Hoffnung, Frankreich werde in den Sinn dieses neuen Offensiv-Tractats eingehen, mit Grund bei dem österreichischen Cabinet vorhanden war. Dies bestätigt unzweifelhaft das nachfolgende Aktenstück, welches uns unter dem Titel: „Réponse du Roi“ zugekommen ist:

Réponse du Roi,

remise le 29. Juin 1756.

„Le Roi s'est déterminé à s'arranger avec la cour de Vienne sur le plan proposé au mois de Septembre dernier par S. M. l'Impératrice Reine d'Hongrie et de Bohème aussitôt qu'il a pu le faire sans blesser la fidélité, qu'il gardera toujours à ses alliés, tant qu'il n'aura pas de justes sujets de s'en plaindre.“

„S. M. l'Impératrice n'a jusqu'ici demandé au Roi, que de renoncer à l'alliance du Roi de Prusse, et réciproquement le Roi n'a demandé à l'Impératrice que de renoncer à l'alliance de l'Angleterre.“

„L'objet de S. M. T. C. en désirant de confirmer par un traité secret l'alliance défensive qu'Elle vient de contracter avec S. M. l'Impératrice Reine a été“;

1) „De rendre cette union inaltérable en détruisant tous les obstacles, qui pourraient un jour s'opposer à sa durée.“

2) „D'assurer le repos de l'Italie et en particulier le sort et les établissemens des deux Smes. Infant Don Carlos, Roi des Deux Siciles, et Don Philippe, Duc de Parme, Plaisance et Guastalle,

en cherchant de bonne heure de prévenir les disputes et les brouilleries, qui pourraient naître un jour à leur sujet entre les deux Cours.“

3) „De trouver dans un arrangement également utile à la cour de Vienne et à la France, de nouvelles ressources pour tirer une juste satisfaction de l'Angleterre, sans que S. M. T. C. soit pour cela engagée ni obligée à agir offensivement, contre le Roi de Prusse, ainsi qu'Elle l'a constamment déclaré par ses plénipotentiaires.“

„Telles ont été et telles seront encore les vues de S. M. T. C. Elle croit nécessaire de les rappeller au commencement de cette nouvelle négociation, afin de faire encore mieux connaître à L. L. M. M. J. J. le fond de ses pensées et de ses sentimens.“

„S. M. l'Impératrice Reine a reconnu la solidité des maximes du roi dans le mémoire, qu'Elle fit remettre au mois d'Avril, dans lequel Elle déclarait : „Qu'il était juste, que S. M. T. C. dans l'arrangement proposé trouvât également son avantage et sa sûreté, et qu'Elle comprenait même, que sa dite Majesté devait être mise en état, de peser mûrement la valeur politique des offres, qu'on lui fait et des engagements réciproques qu'on lui propose.“

„C'est en conséquence de ces principes équitables, que S. M. T. C. a demandé des éclaircissements sur quelques points du mémoire de S. M. l'Impératrice, lesquels sont exprimés d'une manière trop générale.“

„Malgré la nécessité de ces éclaircissements S. M. T. C. n'a pas balancé à confier à L. L. M. M. J. J. la totalité de ses idées par rapport aux Pays-bas, per-

suadée, que l'art des négociateurs, qui consiste à ne développer leurs vues que par degrés, serait peu convenable pour des grands princes, et que cette méthode inutile dans la circonstance présente, pourrait être préjudiciable au succès d'un ouvrage, qui a eu pour principe et qui doit avoir pour fondement et pour but, la confiance entière et réciproque des Souverains.“

„C'est donc avec une grande satisfaction que le Roi a vu par la dernière réponse de L. L. M. M. J. J. qu'Elles ont senti la nécessité de supprimer tous les éclaircissements particuliers sur les différentes parties du projet, pour s'occuper uniquement de l'avantage, qu'on ne peut manquer de retirer en s'ouvrant sans réserve de part et d'autre sur la totalité du plan. C'est à quoi S. M. T. C. est entièrement déterminée, et puisque le Comte de Starhemberg a reçu les instructions les plus amples et les plus positives, sa dite Majesté ne peut qu'attendre avec beaucoup d'impatience, que ce Ministre ait déclaré les propositions dont il est chargé. Le Roi promet d'y répondre avec la bonne foi d'un allié et d'un ami sincère, qui désire autant que son propre bien, l'avantage, la sûreté et l'honneur de L. L. M. M. J. J. Il n'exigera rien que de juste et de réciproque, étant dans l'intention, non seulement de reconnaître les sacrifices, qu'on voudra bien lui faire ou à ses alliés, mais aussi de trouver les moyens d'en dédommager pleinement.“

„Ainsi pour ne pas retarder plus longtems les progrès de ce grand ouvrage par des précautions, que la prudence ne doit plus suggérer, puisque la confiance réciproque les rend aujourd'hui inutiles, S. M. T. C. consent que ses ministres plénipotentiaires commencent

par arrêter et signer conjointement avec le Comte de Starhemberg un article, à insérer dans les préliminaires, ou dans le traité, à conclure ainsi qu'on en conviendra, par lequel article il sera arrêté, que les cessions à faire de la part de l'Impératrice Reine n'auront lieu qu'après le recouvrement de toute la Silésie et du Comté de Glatz, et lorsque L. L. M. M. J. J. seront parvenues à la possession tranquille et avouée des dits états.“

„S. M. T. C. qui, dans ses réponses du mois de Mai, avait déjà consenti dans ce sens à cette condition importante, ne pense pas que L. L. M. M. J. J. trouvassent plus de sûreté dans une déclaration formelle, laquelle ne saurait être conçue qu'en termes généraux, puisque les objets, sur lesquels elle pourrait rouler, ne sont pas encore entièrement éclairés de part et d'autre, et que d'ailleurs, s'il est équitable, que la cession des Pays-bas par exemple, dépende du recouvrement et de la possession paisible et entière de la Silésie, il ne serait pas juste, que les places qui doivent être cédées pour la sûreté des sommes convenues, dépendissent de cette même condition. Ainsi le Roi ne saurait rien statuer aujourd'hui sur des points, dont la discussion n'est pas encore faite et qui exigent, que l'on s'ouvre de part et d'autre sur la totalité des conditions, des intentions, et des convenances réciproques: c'est à quoi S. M. T. C. est de sa part sincèrement disposée et résolue.“

„L'objet de la déclaration, qu'on demande au Roi, devant faire la matière d'un des articles préliminaires du traité à conclure. S. M. T. C. consent donc volont-

tiers que ce point soit d'abord réglé et arrêté de préférence par les ministres respectifs, étant juste et raisonnable, que L. L. M. M. J. J. obtiennent sur ce même point la sûreté qu'Elle exigent, et que S. M. T. C. ne contracte que des engagemens réciproques.“

„D'après ce consentement le Roi ne doute pas que le Comte de Starheimberg en vertu de ses instructions et de ses pleins pouvoirs, ne communique le contenu des ordres, qu'il a reçu de L. L. M. M. J. J. aux ministres plénipotentiaires de S. M. T. C., laquelle de son côté contribuera de tout son pouvoir à l'accomplissement d'un ouvrage, dont le commencement a déjà donné des espérances si flatteuses aux deux monarchies.“

Während sich unter diesen Umständen die Offensivallianz zwischen Frankreich und Österreich gegen den König von Preußen vorbereitete, so fanden eben so lebhafte Unterhandlungen in diesem Sinne zwischen Österreich und Russland statt. Wir sehen aus dem folgenden Auszuge eines Berichts des Grafen Esterhazy *), k. k. Botschafter in St. Petersburg, mit welchem Eisler das russische Cabinet seine feindseligen Absichten gegen Preußen schon im April 1756 aussprach:

„Die letzten Depeschen des Grafen Esterhazy sind vom 22. April 1756. — Sie enthalten zuvörderst einen

*) Nicolas Graf Esterhazy, geb. 1711, † 1764, früher Gesandter in Kopenhagen, Warschau, Dresden und Madrid. Seine Gemahlin war seit 1744 Anna Christ, Tochter eines Kaufmanns in Warschau, adoptirt vom Fürsten Theodor Eubomirsky. — Er ist der Stammvater der gegenwärtigen gräflichen Linie auf Lotis ic.

offensiven Plan gegen Preußen, darin bestehend: daß uns Schlesien und Glatz zurückkomme, das Königreich Preußen an die Republik Polen, dafür aber Kurland und Semigallien; nebst einem Arrondissement, an Russland gehieilt werden solle. — Nach angefangenen Operationen wäre Sachsen und Schweden zu invitiren, und ersterem Magdeburg und letzterem brandenb. Pommern zu versichern. — Man will schon im August zu operiren anfangen, verlanget, sich wegen des Planes mit uns zu concertiren, communiciret den statum und die position der Kriegsmacht, und verlanget die nemliche getreue Mittheilung von uns."

Der Auszug der Antwort des Grafen Kaunitz an den kaiserlichen Botschafter vom 22. Mai 1756, in welcher er dem russischen Hofe die grösste Vorsicht anrathet, vor Allem aber das beste Einverständniß mit Frankreich empfiehlt, gibt einen Beweis der großen Umsicht, mit welcher der österreichische Staats-Minister seine Plane nie aus dem Auge verlor, und deren Erfolg vorzubereiten suchte *). Wir geben hier diese Instruction:

*) Auch in den neuesten Zeiten hat ein berühmter Staatsmann, welcher die österreichische Politik leitete, zur gelegenen Zeit, das seit mehr als 70 Jahren eingewurzelte Misstrauen und feindselige Gesinnungen gegen einen Nachbarstaat aufzugeben gewußt und aus solchem, zum gegenseitigen Vortheil, einen Verbündeten geschaffen.

An den
G r a f e n E s t e r h a z y,
 Kaiserlichen Botschafter am Kaiserlich russischen Hofe.

Wien, den 22. Mai 1756.

„Russland könne versichert sein, daß wir alles mögliche thun würden, um die große Idee auszuführen; daß nicht nur die aufrichtigste Freundschaft, sondern das wesentliche Staatsinteret uns dazu antriebe, die russische Absicht, eben so sehr als die unsrige, zu befördern und mit einander zu verbinden; daß alles, was zu des Königs in Preußen mehrerer Schwächung gereichen kann, vollkommen mit unserm Plane übereinstimme; daß wir hierzu mit Freude die Hände bieten werden; daß aber der ganze Vorschlag in der execution ohne vorgängiger Einstimmung des französischen Hofes allzu gefährlich, ja unmöglich sei, da sonst nicht nur dieser Hof, sondern auch England und andere Mächte, dem Könige in Preußen kräftigst Beistand leisten, und das Unternehmen unfehlbar zu unserm und Russlands Schaden ausschlagen, alsdann aber die Sache auch für die künftige Zeit verdorben sein würde.“

„Hieraus erwächst nun die natürliche Folge, daß der russische Hof nicht nur uns, sondern sich selbst einen großen Dienst leisten, und der Hauptabsicht einen erwünschten Vorschub geben würde, wenn er bei Gelegenheit des Défensif-Tractats und der vom Grafen Esterhazy im Namen des Königs in Frankreich zu machenden Reuezung, die Erklärung und Antwort so einrichtete, daß er zwar zu vollständiger Aussöhnung und Herstellung der Correspondenz mit Frankreich ganz geneigt, jedoch nur

alsdann hierzu erbötig sei, falls dieser Hof in die große Absicht eingehen, und andurch den rechten Grund zu einem wahren Vertrauen und Einverständniß legen sollte. Solchergestalt bliebe demnach die Gelegenheit offen, sich nach eignem Gutbefinden dem französischen Hofe mehr oder weniger zu nähern, und dieser würde durch die russische Neuerung nicht wenig angetrieben, in die große Absicht sich willfähriger zu erzeigen, und nicht weiters so viele Rücksicht für den König in Preußen zu tragen; als welche hauptsächlich an dem bisherigen Verzug Ursach' ist, und auch künftig sein dürfte. Hierbei schmerzt uns der Zeitverlust am meisten, und wir erkennen gar wohl, wie viel an der baldigen und geschwinden Ausführung gelegen sei, damit allen nicht vorherzusehenden Zufällen vorgekommen, und dem Könige in Preußen, wie auch der Krone England, die Gelegenheit benommen werde, sich in rechte Gevenverfassung zu setzen. Allein wenn auch unsere dermaleige und in der größten crisi stehende negociation noch so glücklich geht, so kann doch solche allem Ansehen nach vor etlichen Monaten nicht zum Schluße gelangen, und alsdann wäre die Zeit allzusehr verstrichen, als daß noch in diesem Jahre die Armee zusammen gezogen, in Marsch gesetzt, und die Operationen zu gleicher Zeit angefangen werden könnten, daß also diese bis in das künftige Frühjahr ausgesetzt bleiben müßte. Inzwischen würde alles darauf ankommen, das Spiel recht zu verdecken, und den Verdacht, welchen England und Preußen schon gehabt haben, auf die thunlichste Art zu verhindern, folglich unser Vorhaben bis zum wirklichen Ausbruch geheim zu halten. Hierzu kann nun der russische Hof durch sein vorsichtiges Betragen und Neuerung um so mehreren Vorschub geben,

da auf denselben England und Preußen hauptsächlich Achtung gibt, und von uns beiden nichts Widriges vermuthen, so lange die russisch Kaiserlichen keine determinirte Entschließung merken lassen.“

Bu besserer Verständigung der damaligen Verhältnisse ist dienlich, in Erinnerung zu bringen, daß in jener Zeit zwischen dem russischen und französischen Hofe gegenseitige Unzufriedenheit bestand, und selbst die diplomatischen Verhältnisse unterbrochen waren.

Dies war ungefähr die Lage der politischen Angelegenheiten, als der König von Preußen seinen Einfall in Sachsen im August 1756 unternahm, und hierdurch den Abschluß der Offensiv-Allianzen zwischen Österreich, Frankreich und Russland beschleunigte. Es scheint ein Auszug aus Intercepten von Depeschen, welche der englische Hof an seinen Gesandten in Wien, Namens Keith, richtete, und welche in einer Conferenz am 17. Juli 1756 dem österreichischen Staats-Ministerio vorgelegt wurden, hier an seinem Platze zu sein:

Extract des Protokolls vom 17. Juli 1756.

Auszug aus Intercepten.

„Daz Keith sich an Kaunitz nicht mehr adressiren solle, außer wo er ex officio müßte; die übrigen, aber auch fremden Minister, ferners zu cultiviren hätte. — Man macht annoch Rechnung auf Russland; man vermuht zwar gehelme Artikel, allein vornehmlich nur wegen des Erbprinzen von Cassel, und hat noch keine Spur von unserer geheimen Handlung mit Frankreich, wodurch also

scheint, daß Frankreich aufrichtig zu Werke geht und das Geheimniß halte. — Ferner wird Starhemberg avertirt, daß der König von Preußen sich noch immer auf Argenson und Belleisle verläßt, daß Nivernois an Valori in solchen termes geschrieben, welche uns zwar einige méfiance gegen das französische Ministerium erwecken könnten, indem darin gemelbet wird, „que le Roi de Prusse ne devait pas marquer d'humeur; que probablement le nouveau traité n'avait été conclu; que pour lui faire voir, que la France connaissait la valeur de son alliance, et que lui, le Roi de Prusse, n'en avait pas fait tant de cas, qu'il aurait dû;“ — daß wenigstens hieraus des Nivernois Privatabneigung zu ersehen, mithin nicht vorträglich für uns sein würde, wenn er in den Conseil, wie einmal die question gewesen, kommen sollte.“

Zur Erläuterung dieses Aktenstückes glauben wir anzuführen zu müssen, daß der Erbprinz von Hessen-Cassel kurz vorher zur katholischen Religion übergetreten war, und Österreich sowohl als Frankreich hierdurch einen Stützpunkt im nördlichen Deutschland gewonnen zu haben vorausgesetzt; daß Argenson und Belleisle die Namen der damaligen Hauptpersonen im französischen Kriegsministerio waren und, nebst Nivernois und Valori, als französische Gesandten in Berlin, bis dahin gewirkt hatten, und noch wirkten, daß ein gutes Einverständniß zwischen Frankreich und Preußen erhalten werde.

Hier erscheint angemessen, der Notizen zu erwähnen, die der König von Preußen über das Nähere dieser Unterhandlungen haben konnte. Er sagt in seinen Werken nemlich, im 3. Theile pag. 41. édit. de Berlin:

„Le Comte de Kaunitz, plénipotentiaire de l'Impératrice à Aix-la-Chapelle, dit à Mr. St. Séverin, par manière d'insinuation, que, si la France voulait s'entendre avec la maison d'Autriche, il y aurait des engagemens de bienséance à prendre entre les deux Cours, moyennant lesquels la Flandre et le Brabant pourraient demeurer en propriété à S. M. T. C., pourvu qu'Elle voulût obliger le Roi de Prusse, à restituer la Silésie à l'Impératrice Reine.“

Dies kann sich nur auf Mittheilungen beziehen, welche schon 1748 statt gefunden haben sollten, und daher darf man voraussehen, daß der König von den ob erwähnten Articles secrets, welche die Grundlage eines Offensiv-Tractats zwischen Frankreich und Österreich bilden sollten, und der später zur Reife gedieh, keine Kunde hatte, denn sonst würde wohl davon in der „Histoire de mon temps“ die Rede sein. Allein von den 1756 zwischen Österreich und Russland bestehenden Unterhandlungen, über welche wir S. 31. und 32. Aktenstücke geliefert haben, war er, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, aus Russland selbst unterrichtet. Die Stelle, die sich pag. 79. im 3. Theile der „Histoire de mon temps“ findet, nemlich: „Il était néanmoins probable que cette année s'écoulerait encore, sans que les ennemis de la Prusse en vinssent aux dernières extrémités, parce que la Cour de Petersbourg voulait différer la guerre jusqu'à l'année suivante, et qu'il était apparent, que l'Impératrice Reine attendrait que tous ses alliés fussent prêts, pour attaquer le Roi à forces réunies,“ — kann füglich auf den Erlaß des Grafen Kaunitz an den k. k. Botschafter in St. Petersburg angewandt werden; so wie es sehr glaub-

lich ist, daß die Worte, die wir aus der „Résolution etc.“ S. 3. angeführt haben, auf dieselbe Quelle hindeuten.

Bekanntlich führte nunmehr der Einfall in Sachsen einen Kriegszustand zwischen Preußen, Russland und Frankreich herbei. Der französische Hof sowohl als der russische hatten daher kein Bedenken mehr, sich mit Österreich, welches selbst förmlich vom Könige angegriffen worden war, öffentlich zu verbinden.

Hiernach wurde am 1. Mai 1757 jener Tractat zwischen Frankreich und Österreich unterzeichnet, über welchen uns der Auszug des Conferenz-Protokolls vom 14. Juni 1757, so wie über alle damaligen gründlichen Erdörungen im Wiener Cabinet, vollständigen Aufschluß gibt.

Extrakt des Protokolls vom 14. Juni 1757.

Ratification des Geheimen-Tractats mit Frankreich.

„Hierbei könnten zwei Bedenklichkeiten obwalten“:

- 1) „ob bei dessen Inhalt etwas zu erinnern?“
- 2) „ob unsere dermaligen betrübten Umstände die Ratification zugeben?“

„Bei dem erstern ist kein Anstand, indem Starhemberg fast in allen Artikeln eher mehr, als weniger erhalten.“

„Bei dem zweiten noch weniger, weil unsere größte Hülfe von Frankreich zu erwarten.“

„Legit Ratificatio an Graf Starhemberg, nebst drei Auffäßen für den Grafen Cobenzl, zur Auswahl für Frankreich, wegen der Einräumung von Ostende und Nieuport.“

„Entschuldigung wegen etwas späterer Ratifizirung.“

„Bei der Einräumung wird es vielleicht Aufsehen geben, mithin diesfalls alle Vorsicht zu gebrauchen.“

„Wäre bedenklich, juxta stipul. sogleich unsere Truppen und Artillerie herauszuziehen.“

„Unsern Minister von London abzuberufen.“

„Die englischen Schiffe aus unsern ports wegzu schaffen.“

„Unter dem Vorwand, daß England obige ports überrumpeln möchte, französische Truppen nebst den unsrigen hineinzunehmen, sub pretextu der Entblösung unserer Niederlande, und mehrer Sicherheit.“

„Das Rescript an Cobenzl ist gradatim mit drei dahin einschlagenden Vorschlägen versehen, worüber sich Starhemberg aufrichtig mit dem französischen Ministerio zu expliciren, und Cobenzl an ihn, Starhemberg, gewiesen.“

„Das schwedische Geschäft wird ihnen bestens anbefohlen, und die anverlangte Vollmacht zur Unterschrift der convention zwischen den drei Höfen zugeschickt.“

NB. Die Accession des Kaisers als Großherzogs, zum vorjährigen Tractat von Versailles, wird heute mittelst der Absendung der Vollmacht, contrasignirt vom Baron Pfutschner, an Starhemberg berichtet.“

„Colloredo und Zöhrer werden rappelliret ohne Abschied zu nehmen.“

Dieser Tractat, unter dem Namen traité secret bekannt, ist zuerst vom Herrn v. Koch veröffentlicht worden, und findet sich vollständig in Schöll's „Histoire abrégée des traités de paix“ Theil 3. p. 129. abgedruckt.

Hierbei ist gesagt, der Tractat sei nicht ratifizirt worden; und weiter wird eines zweiten geheimen Tractats

erwähnt, welcher, am 30. December 1758 unterzeichnet, jenen nicht ratifizirten Tractat vom 1. Mai 1757 ersetzt haben sollte, und der ausführlich in „Wenck's Codex juris gentium“ Theil 3. p. 185. aufgeführt worden ist.

Die Haupt-Stipulationen des ersten Vertrages waren folgende:

Frankreich stellt 105,000 Mann und 10,000 Mann bairische und württembergische Truppen, als Hülfsheer der Kaiserin Maria Theresia.

Es zahlte dieser Monarchie zwölf Millionen Livres jährliche Subsidien.

Garantierte Österreich die Wiedereroberung von Schlesien, der Grafschaft Glatz, des Fürstenthums Crotzen, und solcher Landestheile, die der Kaiserin gelegen wären hinzuzufügen.

Dem Könige von Polen wurde, als Kurfürst von Sachsen, als Entschädigung für den durch die Invasion des Königs von Preußen erlittenen Schaden, das Herzogthum Magdeburg, das Fürstenthum Halberstadt und der Saalkreis zugesagt; sowie der König von Preußen noch zur Abtretung von Vorpommern und der Cleveschen Provinzen geneigthigt werden sollte.

Dagegen versprach Österreich, an Frankreich, sobald es zum Besitz von Schlesien und der übrigen bestimmten Provinzen gelangt wäre, in den Niederlanden die Fürstenthümer Chimay und Beaumont, die Städte Ostende, Nieuport, Ypres, Furnes, Mons, Fort Añoque, und eine Stunde Umgebung derselben, abzutreten.

Desgleichen überließ die Kaiserin dem Infant Don Philippe, bisherigen Herzog von Parma, Piacenza und Guastalla, die ganzen übrigen sogenannten österreichischen

Niederlande, mit Ausnahme des Herzogthums Luxemburg, woselbst die Festung auf Kosten Frankreichs demolirt werden sollte.

Dieser trat dagegen gebaute Herzogthümer an den Wiener Hof ab.

Jener Vertrag blieb lange Jahre geheim. Der französischen Schriftsteller Duclos im zweiten Theile seiner „Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV. Paris 1791“ gab p. 410. bis 435. über diese Verhandlungen neue Aufschlüsse, welche jedoch des Tractats vom 1. Mai 1757 nicht einmal auszugsweise erwähnen; und Gassand in seiner Diplomatique française übergeht ihn sogar ganz mit Stillschweigen. Indes findet man ihn schon in der „Politique de tous les cabinets de l'Europe. Paris 1794“ p. 224. angedeutet.

Die wörtliche Veröffentlichung dieses Vertrages fand erst mehrere Jahre später statt, und zwar sagten hierbei sowohl Schöll, als Wendt, „er sei nicht ratificirt worden.“

Hier von liefert der Auszug des Conferenz-Protokolls vom 14. Juni 1757 den evidenten Beweis des Gegentheils, welchen ebenfalls Aktenstücke, die wir später beibringen werden, wenn es möglich wäre, noch vollständiger bestätigen.

Wir sind gewohnt, die Entwürfe, und die Versuche ihrer Ausführung, von der Welt nach ihrem Erfolg beurtheilt zu sehen. Und so hat denn die Absicht des österreichischen Hofs, den König von Preussen auf die Territorial-Verhältnisse zurückzubringen, in welchen er sich bei dem Antritt seiner Regierung befand, und die Hülfsmittel, die dieses Cabinet durch seine Bündnisse mit Frankreich und Russland zu erhalten suchte, um zu diesem Zweck zu ge-

langen, nicht die Würdigung gefunden, welche dieser Zweck sowohl als die angewandten Mittel vielleicht verdienen.

Eine Partei am französischen Hofe, welche von dem alten Haß gegen das Haus Österreich nicht abzulassen vermochte, tadelte streng die durch den Tractat von 1756 verandelte Politik, und ihre dreisten Behauptungen sind durch das oben angeführte Werk: „Politique de tous les cabinets de l'Europe“ eine ziemlich allgemeine Ansicht, vorzüglich in Frankreich, geworden.

Betrachten wir aber heute mit ruhigem Blick und unparteiischem Sinne die damalige Lage der öffentlichen Angelegenheiten, so können wir dem Führer der österreichischen Politik, dem Grafen Kaunitz, unsere Bewunderung nicht versagen, so wenig als wir glauben, der Weisheit des französischen Ministerii der auswärtigen Angelegenheiten in den Jahren 1756 bis 1758 vollständiges Lob verweigern zu können.

Der Wiener Hof stellte vom Jahre 1756 an ein neues System auf, welches in gewissem Bezug noch sechzig Jahre später seine Anwendung und Rechtfertigung gefunden hat. Die sogenannten österreichischen Niederlande und das Herzogthum Mailand waren zugleich die einzigen Überbleibsel des großen Anfalls des spanischen Zweiges des Hauses Österreich. So einträglich letzteres war, so lästig waren die Niederlande, theils in höherem politischen Bezug wegen der Nachbarschaft von Frankreich, theils weil ihre Privilegien der fiscalischen Benutzung dieser Provinzen im Wege standen; endlich weil der Mutterstaat außer Stand war, ihnen diejenigen Schutz- und Handelsvortheile zukommen zu lassen, welche der innere Wohlstand dieser Provinzen erforderte, und zwar, wie wir schon früher gesagt haben, wegen der die

Industrie und den Handel dieser Provinzen, zum Vortheil Englands und Hollands, beschränkenden Stipulationen des Barrière-Tractats.

Wir haben gesehen, daß das österreichische Ministerium vergeblich versucht hatte, einen Theil der letzten Schwierigkeiten durch Unterhandlungen mit jenen beiden Staaten zu beseitigen. Bei einer ziemlich genauen Kenntniß von diesen Unterhandlungen scheint es uns nicht unwahrscheinlich, daß österreichische Cabinet habe solche etwas lau betrieben, weil es dazumal schon den abzuschließenden „*traité d'union et d'amitié*“ mit Frankreich im Auge hatte, und die S. 26. angeführten „*Articles secrets*“ zur Grundlage eines Offensiv-Vertrages zu machen beabsichtigte.

Nichts war daher der Staatsklugheit mehr angemessen, als die österreichischen Niederlande gegen die Gewißheit der Wiedererlangung von Schlesien zu opfern, und außer dieser Compensation noch die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla zu erlangen, und hierdurch die österreichischen Besitzungen in Italien abzurunden.

Österreich kam hierdurch aus allen aus dem Barrière-Tractat entspringenden unangenehmen Verührungen mit England und Holland, und bot als Lockspeise für die Hülse Frankreichs gegen den König von Preußen die Urrondirung der französischen östlichen Grenze, und den Besitz des größten Theils derjenigen Provinzen, die heute das Königreich Belgien ausmachen, als Erbtheil einer Branche des Hauses Bourbon an.

Wendet man sich zu Betrachtungen über die Entschlüsseungen, die Frankreich in Verlauf des Jahres, vom Mai 1756 bis dahin 1757, nahm, so können wir nur, trotz aller späteren, nur auf den Erfolg sich fügenden Kritiken,

der Umsicht des französischen Hofes unsren vollständigen Beifall schenken. Frankreich wurde durch den Allianz-Tractat vom 1. Mai 1756 gegen die einzige Continental-Macht gesichert, mit welcher es während mehr als einem Jahrhundert öfters Krieg mit zweifelhaften Resultaten geführt hatte; — es konnte seine ganzen Kräfte dem Seekriege widmen, in welchem es sich seit 1755 mit England befand; — es erlangte an seiner östlichen Grenze eine vervollständigte militärische Vertheidigungslinie; — der König verschaffte seinem Schwiegersohne, dem Infanten Don Philipp, den erblichen Besitz von Provinzen, die zwei Millionen Einwohner hatten, während letzterer in seinem gegenwärtigen Herzogthume nur 400,000 Seelen zählte; — endlich demüthigte es, so zu sagen, einen alten Erbfeind Frankreichs, nämlich England, durch die Ausdehnung der Besitzungen des Hauses Bourbon bis an den Ausfluß der Schelde.

Man darf hierbei nicht außer Acht lassen, daß, bis zu Anfang des Feldzuges von 1757, der Seekrieg gegen England für Frankreich noch den günstigsten Erfolg hatte, und letzterer Staat mit Recht erwarten durfte, einen vortheilhaften und ehrenvollen Frieden mit England abzuschließen.

Indes entsprach der weitere Fortgang des Seekriegs nicht den damaligen Erwartungen, und eben so wenig hatte der Feldzug von 1757 weder für Österreich noch für Frankreich günstige Resultate. Im Sommer 1758 war das französische Hülfsheer, welches ursprünglich das Churfürstenthum Hannover erobern und bis Magdeburg vordringen sollte, über den Rhein zurückgegangen, und die früheren Vorteile, die Frankreich zur See gehabt hatte, waren in den andern

Welttheiten in die ungünstigsten Verhältnisse verwandelt worden.

Unter diesen Umständen vertheilte ohne Zweifel der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Abbé Comte de Bernis, daß man sich auf die Möglichkeit eines Friedens mit England vorbereiten müsse, und daß dieses sich nimmermehr verstehen würde, die Niederlande an einen Zweig des regierenden Hauses in Frankreich abgetreten zu sehen. Zu diesen Zeitpunkt fällt der folgende Auszug des Protokolls einer Conferenz vom 24. April 1758.

M u s i c

aus dem

Conferenz-Protokoll vom 24. April 1758.

Es werden in Deliberation genommen:

- 1) „Die beiderseitige Militärverfassung.“
- 2) „Die Finanzmittel.“
- 3) „Die Gedanken über alle eas possibles eines künftigen Friedens.“
- 4) „Die moyens d'affermir le système présent après la paix faite.“

ad 1.

„Befichert er (Stainville)* die Abschickung eines corps von $\frac{22}{m}$ und mehr, hierher, pro 1. Juni. Item daß Comte de Clermont bis im Juli $\frac{50}{m}$ beisammen haben würde; die Engländer menacirten Rochefort und eine Escadre sei wieder bei Aix; eine andere menaciret Ceste en provence.

*) Französischer Botschafter in Wien.

Sie fürchten sich wegen Louisbourg, weil ihre Flotte zu Carthagène sich zu lange aufgehalten. Respective der Schwedenhandlung, daß im halben Martio die renfors abgehen und daß General Rosen im April ins Mecklenburg-sche marschiren und Dömitz wegnehmen sollte. Respective der Dänischen, daß sie zwei geheime Artikel proponiret, Frankreich 10 Millionen livres geben und sich der hessischen succession nicht opponiren wollten. Ueber diesen Punkt habe Kaunitz den Stainville gewarnt, wegen des einschlagenden Religionspunktes."

ad 2.

„Könnten sie das Unmögliche nicht thun, mithin wollten sie an subsidies zahlen, was sie könnten, zu mehr aber sich nicht engagiren. Stainville wird wegen des Antrages der nachzulassenden vier Millionen gegen obbemeldete conditionen désavouiret. Ihre dépense ist énorme, das quantum der Subsidien desgleichen. Dieses motivum wird sie vor allen andern zwingen, den Frieden zu machen, nebst dem Verlust von Louisbourg, so ihr commerce zu Grunde richtet, und mithin sie in die nemliche Nothwendigkeit setzt, wie bei dem Aachener Frieden.“

„Begehren einen Nachlaß der Hälften, gegen Uebernehmung aller andern subsidies, außer der Russischen; verlangen aber hierüber keine neue Convention, sondern der König verspreche den bonne foi zu geben, was und wo Er könne.“

ad 3.

„Die campagne müsse consacret sein zur Erhaltung des Friedens, und jetzt müsse man nicht alles sacrificieren wegen Schlesien und den Niederlanden; les secours seront

dorénavant gratuits. Zur Beförderung des Friedens könne man employren Holland, Spanien, Dänemark."

Auf diese Deliberationspunkte wurde von Seiten der Conferenz resolviret:

ad I.

„Wäre des Vergangenen nicht mehr aufzuwärmen, sondern nur zur Warnung pro futuro zu nehmen. Man könnte sich versprechen, in ein paar Monaten die Hülfs-corps hier zu haben, zumal Frankreich an unserer Conservation als zu viel gelegen, und sie sich befürchten, wir möchten wieder eine Schlacht wagen. Mithin wäre des Landkriegs halber sich noch alles Gute zu versprechen, nicht aber also auf der Seeseite. Russland allein wäre im Stande, der Campagne den glücklichen Ausschlag zu geben. Ihre Operationen könnten auch die Schwedischen souteniren. Unsere situation sei zwar mißlich, aber nicht verzweifelt. Die Anherosendung des französischen Hülfscorps wäre zu pressiren, und wäre die conjunction vieler Ursachen eben nicht so sehr zu wünschen, so könnte man doch selbe nicht ausschlagen, allenfalls würde selbe in Sachsen einrücken können. Die Standtabelle und die diese Zeit her gemachte neue Militär-Veranstaltung wäre dem französischen Hofe zu communiciren.“

ad II.

„Wäre zwar littera legis et conventionis vorhanden, allein, nachdem Frankreich den Austausch der Niederlande nicht wohl mehr anhoffen kann, wo hingegen wir noch gar leicht zur Acquisition Schlesiens durch Russland und Schweden concurse gelangen könnten, so hört certo modo die Reciprociät auf, mithin wäre sich nicht zu wundern, wenn

Frankreich blätterdings von dem geheimen Tractat abgehen, und nur den ersten offensiven Tractat halten wollte, bei welchen Umständen nicht so genau und rigoros auf die Artikel der geheimen Stipulation zu beharren, sondern in pessimo casu sich damit zu begnügen wäre, wenn Frankreich die Rückstände versicherte, gegen dem daß wir von nun an jenem, so die Bezahlung uns anticipirt, 25 § hiervon cedirten, und uns mit der Hälfte der currentes begnügen, ohne dennoch positive von der Stipulation der 12 Millionen abzugehen; weshalb man sich nur auf den Nachlaß dieser Halbscheid bis zu Ende gegenwärtiger campagne einlassen, und dabei doch vorbehalten solle, daß, wenn gleichwohl der Austausch der Niederlande annoch zu effect käme, Frankreich den Rückstand dieser nachgesehenen 6 Millionen nachzutragen hätte."

„Kaunitz habe dem Stainville die Puls gegriffen, ob diese Zurückhaltung der subsidien etwa aus einem übeln Willen herkäme, um uns dadurch zu hemmen, conqueten unser Seits gegen Preußen zu machen, da Frankreich nichts mehr für sich hoffen könnte.“

ad III.

„Die Unmöglichkeit der Kräfte des Intérieurs müsse den Frieden wünschen machen. England wird wegen den günstigen Umständen in Amerika es auf die heurige Campagne noch ankommen lassen. Friede will allseitigen Willen haben, und gar zu große Begierde hierzu verdirbt nur die Handlung. Die unpartheiischen Höfe können durch ihre Bona officia am meisten beitragen. Holland wäre suspect wegen der Religion und des Barrière-Tractats. Dänemark scheint mehr englisch als französisch, und wegen des

Erbprinzen von Cössen interessirt. Spanien wäre der Anständigste pro mediatore, Holland und Dänemark könnten endlich mit ihm bonis officiis concurriren. Der Plan ist schwer. Nach den möglichen Fällen wäre:

- 1) „Das Nebelste, wenn wir was zu saerificiren gezwungen würden.“
- 2) „Was Preussen in seiner vermaligen Macht verbleiben thäte?“
- 3) „Die etwaige Schwächung derselben, und restitution von Sachsen, nebst einiger Ersekzung an Geld.“
- 4) „Die Erfüllung des geheimen Tractats.“
- 5) „Der glückliche Fall, wenn der König von Preussen gezwungen würde, Schlesien zu cediren, und daß wir zugleich die Niederlande behielten. Die Anfrage des Stainville über diesen Punkt ist ridicule, dann nach Umständen hierauf ja! oder nein! geantwortet werden müßte; mithin wäre in generalibus keine Abneigung zu bezeigen, die Verfassung des Plans aber dem Comte de Bernis zuzuschicken.“

ad IV.

„Bliebe keine Auswahl auch pro futuro, da wir ohne Mittel nichts sein könnten, außer zwischen England und Frankreich. Bei dem vorigen systemate wäre die bekannte Gebrechlichkeit; seitdem kommt noch die Betrachtung hinzu, daß Preussen durch England unterstützt, wo hingegen so lange wir mit Frankreich einverstanden, weder von der Türkei, noch in Italien, noch in den Niederlanden etwas zu beforschen.“

„Es sei weder anständig noch wohl möglich, bei den vermaligen Umständen sich weiter als auf die vorgeschlagene

General-Art zu äußern, und Frankreich zu überlassen die weitere Eröffnung der particularia."

Wir ersehen aus diesen Deliberationspunkten, daß Frankreich schon durch seinen Botschafter in Wien, den Comte de Stainville (nachmäligen Herzog de Choiseul), Eröffnungen hatte machen lassen, welche die Stipulationen des traité secret vom 1. Mai 1757 bedeutend modifiziren sollten, und daß das österreichische Ministerium zwar mit Energie das bestehende System aufrecht zu halten wünschte, jedoch weit entfernt war, mit einer rücksichtslosen Hartnäckigkeit solches behaupten zu wollen.

Die nächsten zwei Briefe, nemlich ein Schreiben des Comte de Bernis an den Grafen v. Kaunitz, vom 17. März 1758, und die Antwort des Grafen aus derselben Zeit, sind Documente von einem ungewöhnlichen Interesse.

Das erstere läßt vor Allem keinen Zweifel mehr übrig, daß der Vertrag vom 1. Mai 1757 ratificirt worden war. Beide Schreiben aber sind ein Muster von der Art und Weise, wie zwei durch Tractate verbundene große Mächte in Widerspruch stehende Ansichten zu behandeln haben. Vorzüglich ist die Würde, die Mäßigung, die Aufrichtigkeit und die Gründlichkeit der Schlufffolge, die Graf Kaunitz in seiner Antwort an den Tag legt, unserer Meinung nach, zu bewundern.

Lettre de Mr. le Comte de Bernis à Mr. le Comte de Kaunitz, en date de 17. Mars 1758.

En lisant la lettre dont V. E. m'a honoré le 28. Février, j'ai joui de la satisfaction la plus pure, que j'ai ressenti de ma vie. J'ai vu en même tems, que vous

rendiez justice à la sincérité de mes sentiments et de mes intentions, et que j'avais su mériter toute la confiance, que doivent m'assurer auprès d'un ministre aussi vertueux et aussi éclairé que vous l'êtes, des principes invariables, de fidélité et un zèle pour le maintien de l'alliance, qui répond parfaitement au désir, que le Roi a de faire de cette alliance, la base fondamentale de tout le système politique de son règne.

Sans entrer Mr. dans les détails trop longs, pour éclaircir toutes les choses qui ont pu vous faire penser, que j'ai songé à donner une autre forme aux traités qui nous lient, je vais vous exposer avec la dernière franchise ce que j'ai pensé depuis la bataille de Lissa, et ce que les circonstances où nous sommes, et celles où l'on peut croire raisonnablement que nous nous trouverons, m'obligent de penser encore de la situation, des intérêts et de la conduite de nos deux cours.

La capitulation, ou plutôt convention de Closter-Seven, fut une époque fatale dans cette guerre, qui me fit envisager dès la fin du mois de Septembre dernier, une partie des malheurs, qui sont arrivés depuis cet évènement.

Je sentis que la négociation qui aurait dû rester entre les mains des Ministres, allait passer entre celles des généraux trop peu instruits des affaires générales et trop peu accoutumés à sentir toutes les conséquences qui résultent d'un traité mal-dressé.

C'est en effet à cette capitulation mal rédigée, que nous devons une partie des inconvénients et des malheurs qui l'ont suivie. Par elle on a perdu tout le fruit de la négociation faite sous les yeux et par les bons offices

de V. E. avec le Duc de Brunswick. Le cabinet, tout seul, aurait aisement démembré et anéanti l'armée hanovérienne, si nos généraux s'étaient uniquement occupés à l'attaquer et à la détruire, au lieu de songer à la désarmer par des traités.

Je ne parlerai pas des autres fautes, qui ont été commises depuis le commencement du mois d'Octobre dernier jusqu'à la violation de la capitulation de Closter-Seven. V. E. en sait l'histoire et elle ne peut exiger de notre bonne foi, que de convenir sincèrement de toutes celles que nous avons commises.

Les revers essuyés à Lissa par l'armée impériale, la reddition de Breslau et les suites de la retraite en Bohème, joints à la fatigue de nos troupes, qui n'ont pas été un moment tranquilles dans leurs cantonnemens, la résolution constante du Roi de Prusse et de ses alliés, de faire périr notre armée par la fatigue, le peu de sûreté que j'ai toujours trouvé dans la position et l'extension prodigieuse de nos quartiers, le défaut de subsistances en fourrage, qui ne nous a jamais permis de nous rassembler, et le peu de précautions qui avaient été prises, pour aprovisionner nos derrières; ainsi que les places du Weser et de la Westphalie, m'avaient fait craindre, depuis longtems, la retraite que Mr. le Comte de Clermont a jugé nécessaire à la conservation de l'armée du Roi extrêmement affaiblie par la mortalité et les maladies. Je joignais à la crainte de cet avenir fâcheux, l'incertitude du sort des Suédois accusés à Stralsund, renfermés dans l'île de Rügen, éloignés de tout secours, la communication que nos négociations avec le Duc de Mecklenburg leur avaient donnée avec

notre armée, ayant été coupée par les troupes du Roi de Prusse.

J'examinais avec inquiétude, si l'on se pouvait fier aux opérations ultérieures de la Russie au milieu de toutes les intrigues, qui agitent cette cour, intrigues, qu'on savait devoir être soutenues par l'argent et les efforts de l'Angleterre.

D'un autre côté je ne pouvais me dispenser de faire des sérieuses réflexions sur les dispositions équivoques du Danemark et sur les propositions séduisantes, que ne cessait de lui faire la cour de Londres.

La Hollande attirait particulièrement mon attention; il n'était que trop à craindre, qu'elle ne fut forcée par la noblesse et le peuple, à rompre sa neutralité, et que les Pays-bas autrichiens ne devinssent le théâtre d'une diversion très-dangereuse aux intérêts communs. Nos côtes maritimes également menacées, exigeaient de notre part des précautions, que la tranquillité du royaume rendait absolument nécessaires. Les armements prodigieux de l'Angleterre et leur destination connue, nous donnaient d'ailleurs de vives inquiétudes pour nos colonies, dont la perte entraînerait nécessairement celle du commerce et des plus grandes ressources de l'état.

V. E. qui a apporté en France les lumières d'un grand Ministre et qui a joint au discernement les recherches les plus profondes, est trop instruite de l'état de nos finances surchargées par des dettes anciennes, par une dépense journalière très-considerable par les frais immenses d'une guerre de terre et de mer, que nous avons été forcés de commencer sans y être préparés, et nouvellement augmentées par l'état violent des subсидes

auxquels le Roi s'est obligé, pour remplir les vues de l'alliance et auxquels la bonté du coeur de S. M. cout journellement des sommes considérables, pour dédommager ou récompenser les princes, qui sont devenus les victimes du zèle, qu'ils ont montré pour la cause commune.

Ce tableau, que je m'étais souvent présenté à moi-même avant le commencement de la guerre présente, a acquis plus de force et d'énergie depuis que la conduite militaire a rendu problématique des succès, qui paraissaient assurés au mois de Septembre dernier. Nous ne pouvons plus même espérer avec fondement de finir dans cette campagne une guerre qui, dans le premier état des choses, ne pouvait être de longue durée, et ne pouvait guères s'étendre au delà de deux campagnes: tout ce que la sagesse humaine pouvait rassembler de combinaisons en forces et en moyens, aurait dû, en effet, suffire pour la terminer promptement.

J'avoue à V. E. avec la sincérité et la probité dont j'ai fait profession, qu'en rassemblant toutes les parties de ce tableau, je pensai, après la bataille de Lissa, qu'il serait plus sage, si cela convenait à l'Impératrice et à son conseil, de profiter des avantages qui nous restaient de nos premiers succès, pour faire la paix avec le Roi de Prusse, avant que de laisser accumuler les malheurs et les inconvénients que je prévoyais par la retraite forcée de notre armée, sur le Weser et peut-être sur le Rhin.

Je croyais que les états de Westphalie du Roi de Prusse, l'électorat d'Hannovre, les pays de Cassel, de Brunswic et d'Hildesheim, la Prusse qu'on pouvait croire

dès lors devoir être occupée de nouveau par les Russes, étaient des moyens suffisans, pour obliger le Roi de Prusse à des dédommagemens et à des restitutions qui rendraient la paix honorable, et que toutes les puissances unies contre lui, persistant dans leurs liaisons et affermissant de nouveau le système actuel par leur accession au traité de Versailles et par des nouvelles garanties, serviraient de boulevard et de barrière à l'injustice et à l'ambition du Roi de Prusse, on pouvait croire, que ce Prince, après les leçons sérieuses qu'il a reçues dans cette guerre, ne se haziarderait pas légèrement à risquer de nouvelles invasions, et que les puissances respectables qui composent la ligue actuelle, mettant à profit le retour de la paix, pour réparer leurs milices et pourvoir au rétablissement de leurs finances, seraient plus en état d'exécuter dans la suite un projet qui n'a échoué l'année passée que par des fautes et des malheurs, que toute la prudence humaine ne pouvait pas prévoir, et qu'il ne m'a pas été possible de prévenir malgré tous les efforts que j'y ai employés. J'étais donc d'opinion que, pour ne pas donner le tems au Roi de Prusse, d'obtenir par des succès, le droit d'imposer les conditions de la paix, il faudrait convenir au plutôt avec lui d'une trêve ou armistice, et assemblér un congrès.

Que la France et la Suède, comme garantes du traité de Westphalie, nullement suspectes ni à votre cour, ni à celle de Saxe, n'ayant point déclaré formellement la guerre au Roi de Prusse, pouvaient être choisies pour médiatrices, et que rien m'empêcherait, que la paix maritime ne fut ou un accompagnement ou une suite de la paix du continent.

Tel était Mr. mon sentiment particulier. Une prévoyance assez raisonnable de tout ce qui vient d'arriver et de ce qui doit suivre, et l'avantage, que le Roi de Prusse a contre les alliés, d'agir avec une célérité incroyable et de se servir de tous les moyens justes ou injustes, qui mènent à son but, me paraissaient rendre en ne peut pas plus solide, ce sentiment.

Je pensais d'ailleurs, que j'étais trop connu de votre cour, et de V. E. en particulier, pour qu'on put m'attribuer ni timidité, ni variation dans mes principes.

Comme Ministre j'ai travaillé avec le plus grand courage, à établir un système que j'ai cru le meilleur à tous égards tant pour le bonheur de l'Europe, que pour l'avantage des deux monarchies; comme honnête, j'ai dû mettre tout mon amour propre à conserver un ouvrage, auquel j'avais contribué; en surmontant assez heureusement bien des obstacles, qui s'y opposaient.

Ainsi j'avais lieu de croire mon avis sur cette matière exempt de tout soupçon; mais comme je ne pouvais pas douter que le Roi aussi fidèle à l'amitié qu'à sa parole, ne voudrait jamais prendre un parti de cette conséquence, qu'autant que l'Impératrice, son amie et son alliée, le croyrait le meilleur, je soumettais mon opinion à ce qui en serait décidé dans le conseil de Vienne.

Mais dans le cas, où l'Impératrice serait d'avis de continuer la guerre, prévoyant alors que la retraite presque nécessaire de notre armée sur le Weser et sur le Rhin, les pertes qu'elle ferait en se retirant, le repos dont elle aurait besoin ensuite, pour se recruter et se réparer, l'empêcheraient d'agir de bonne heure, je pro-

possis: d'envoyer en Bohème toutes nos troupes étrangères; de les augmenter de vingt cinq ou trente hommes par compagnie, de les recruter perpétuellement par des levées faites en Allemagne, et d'employer tout le corps des Français à la défense de l'Empire, à la conservation des conquêtes faites sur l'ennemi commun, au maintien de la neutralité de la Hollande, à la défense des Pays-bas et de nos côtes; et, pour remplir tous ces objets, auxquels j'ajoutais celui du rétablissement de la discipline militaire, qui se relâche toujours lorsqu'en s'éloigne de son pays, et que l'on fait de longues marches, je proposais: de traiter de la neutralité d'Hanovre par le moyen du Danemark, afin de détourner cette puissance par le rôle de médiateur de tout engagement avec nos ennemis, et de lui promettre la cessation de l'Ostfriesie comme un moyen de la faire armer et déclarer en notre faveur.

V. E. doit être informée à présent que, sur ce dernier point, la négociation ne laisseait pas, que d'être bien avancée, si notre retraite ne lui donnait pas une atteinte considérable par l'évacuation du pays d'Harbourg et les idées désavantageuses que cet abandon peut faire naître dans toute l'Europe.

J'ajoutais à ces mesures sages, l'augmentation de $\frac{1}{2}$ Suédois, une déclaration qui contint la Hollande, (ce qui a parfaitement réussi) et des mesures avec le Duc de Mecklenbourg, pour nous conserver les places et une partie des ressources de son pays.

J'observais que, dans le cas où la neutralité d'Harbourg vint à réussir, elle serait bientôt suivie de la paix avec l'Angleterre, et c'est pour cela que j'avais

donné quelques instructions particulières au Comte d'Affry, et pris d'ailleurs toutes les mesures, qui pouvaient faire réussir la combinaison de ces deux idées.

Par la paix avec l'Angleterre je comptais rendre au Roi et à la cause commune, les sommes immenses qui sont employées à la guerre maritime, et les ressources plus abondantes que procurerait la renaissance du commerce; mais dans le cas, où la neutralité d'Hannovre n'aurait pas réussi, et que la paix avec l'Angleterre fut devenue impossible, mon projet était: que l'armée française, étant rétablie, recommençât ses opérations contre les Hannovériens avec plus de méthode et de précautions que l'année passée, et forçât par ce moyen le Roi de Prusse, à envoyer à ses alliés un corps considérable de ses troupes.

Tels ont été, Monsieur, les deux projets que j'ai chargé par ordre du Roi, le Comte de Stainville, de communiquer à l'Impératrice et à V. E., pour qu'Elle choisisse entre le plan de paix, que les circonstances présentes et futures pouvaient lui faire trouver raisonnable, et le plan de guerre, tel que l'état de notre armée et la connaissance de nos ressources nous pouvaient permettre de suivre.

La communication qui vous a été faite Mr. de toutes ces considérations, a pu d'abord vous étonner et vous surprendre, et je l'avais prévu; mais je n'ai pas douté, que vous ne rendissiez bientôt non seulement la justice qui est due à la probité du Roi, mais aussi le témoignage, qu'on ne saurait refuser à la droiture de mes intentions. Je ne pouvais errer dans tout cela que par défaut de lumières, mais en même tems

je m'adressais au Ministre le plus capable, d'y suppléer.

Telle est Mr. la confession générale que je vous fais autant pour répondre à la confiance dont V. E. m'honore, que pour ne lui rien cacher du fond de nos pensées et de notre système.

L'évènement de la retraite de l'armée du Roi, que j'avais prévue malgré les assurances réitérées, que nous recevions avant l'arrivée de Mr. le Comte de Clermont, de la bonté des postes que nous occupions, n'a que trop justifié les craintes des inconveniens, dont elle sera suivie.

1) Elle entraînera nécessairement de nouvelles dépenses auxquels on ne devait pas s'attendre, et des dépenses qu'il n'est pas possible de retarder.

2) Elle intimidera le Danemark et donnera beau jeu à nos ennemis en Hollande; et dans l'empire où plusieurs princes de nos amis seront exposés aux insultes, aux violences des Prussiens; et peut-être, à la tentation de faire la paix avec eux.

3) Elle portera une grande atteinte à l'opinion des succès de la campagne prochaine, et ralentira peut-être les manoeuvres des Russes, et mettra de nouveaux embarras aux opérations des Suédois.

4). (et c'est l'objet principal) Elle laissera, du moins pour un tems, l'Impératrice exposée, seule aux plus grandes forces de son ennemi; cette idée, que j'avais présentée au Roi au mois de Decembre, afflige bien sensiblement le coeur de S. M.

V. E. peut être assurée que j'ai déjà opposé à ces inconveniens et que j'opposerai sans cesse toutes

les ressources que le peu de sageesse, de prévoyance et de lumières que j'ai, pourront me fournir, mon courage ni mon zèle ne s'affaibliront jamais, un seul point m'embarrasse véritablement. J'avouerai à V. E., que les ressources d'argent deviennent tous les jours plus difficiles. Notre dépense excède de beaucoup la circulation; et quoique nous ayons l'espérance de faire encore cette année quelques opérations qui rapporteront des sommes assez considérables, les frais se multiplieront sans cesse à proportion des malheurs qui arriveront, et la nécessité de les reparer promptement, rendra plus difficiles et plus longs les payemens que nous avons à faire en vertu de nos traités.

La Suède demande aujourd'hui six millions de livres Tournois pour la nouvelle levée de $\frac{1}{m}$ ¹² hommes; elle déclare, ne pouvoir pour la première année, rien retrancher de ce subside extraordinaire, lequel sera ensuite modéré à proportion de celui que nous payons par égale portion avec l'Impératrice. L'armement et l'entretien du corps saxon qui tombent encore à notre charge dans un tems où nous n'avons presque plus rien à espérer des revenus des Pays conquisis, les secours que la générosité du Roi ne peut se dispenser d'accorder au Duc de Mecklenbourg et de Zerbst, qui se sacrifient pour nous, joints aux grâces que S. M. est obligée de faire à l'Electeur de Bavière, au Duc de Würtemberg et à tous les Princes qui ont des troupes subsidiaires, font un surcroit de charges, qu'il nous sera impossible de porter encore longtems à moins que l'Impératrice ne consente, du moins pour un tems, que l'article de Suédois et celui de Danois, lesquels deman-

dént six ou huit millions d'emprunt, pour assébler 24 mille hommes en Holstein, à moins dis-je, que votre cour ne consente, que ces sommes employées si utilement à la défense, ne soient computées sur le subside annuel convenu par le traité secret. J'en imposerais au Roi et à l'Impératrice, si je leur laissais espérer que nos finances pourront suffire à la réunion de ces violentes dépenses, à moins que la paix avec l'Angleterre ne nous fournisse promptement de nouveaux moyens.

La guerre l'année passée a été faite avec si peu de règle, que le Roi ayant dépensé des sommes immenses pour les objets qui y sont relatifs, se trouve dans la nécessité de pourvoir encore de nouveau à bien des objets, auxquels il croyait avoir pourvu abondamment. Nous ne sommes pas dans le cas de déguiser par orgueil des vérités qui, si elles étaient cachées ou voilées à nos amis intimes et à nous mêmes, nous feraient courir le risque de nous perdre ou de finir par une paix honteuse.

J'espère donc que V. E: voudra bien se concerter sur tous ces objets avec le Comte de Stainville, à qui je n'envoyerai pas d'autres instructions, que la copie même de la dépêche que j'ai l'honneur d'adresser à V. E., à laquelle je veux et dois parler un langage aussi net et aussi franc qu'aux propres Ministres de S. M.

Au reste Mr. vous pouvez assurer l'Impératrice de la part du Roi, qu'il regarde son alliance avec cette princesse, comme sacrée, inviolable et éternelle, quelques soient les évènemens de la guerre et de la paix; que S. M. fera tous les efforts pour procurer l'exécution

entièrē du traité secret et que l'affaiblissement du Roi de Prusse leur paraît également juste et nécessaire.

Je laisse à notre ambassadeur le soin d'instruire V. E. des mésures que le Maréchal de Belle-isle prend pour la réparation de notre armée et pour hâter le secours que nous avons promis à l'Impératrice en Bohème. L'état des forces de cette princesse qui nous est parvenu par le dernier courrier, diminue un peu les inquiétudes que nous donne le commencement de la campagne. Je compte de remettre au plutôt un secours d'argent à Mr. le Comte de Starhemberg, et je n'oublierai rien pour être au courant du subside annuel, V. E. peut s'en reposer sur mon exactitude et sur mon zèle.

Daignez Mr. recevoir avec bonté et amitié les ouvertures sincères que je vous fais de nos sentimens, de nos principes et de notre véritable situation. Regardez ces mêmes ouvertures comme de témoignages non suspects et de la haute estime que j'ai pour votre façon de penser, et comme la preuve la plus sûre de mon amitié et de l'attachement inviolable avec lequel je suis &c.

*Réponse du Comte de Kaunitz à la lettre du
Comte de Bernis.*

Je regarderais comme un crime, d'oser douter de la probité du Roi, je n'y ai jamais pensé, et j'ai tout aussi peu imaginé, que V. E. put être capable de sortir d'un caractère, qui a fait jusqu'ici l'objet de mon estime.

Je ne lui nierai pas cependant, que je n'aie eu des soupçons très forts, mais ils n'ont eu rien d'offen-

sant; c'est un fait qui me paraît essentiel de constater, et vous trouverez bon moyennant cela, que pour ma justification, je m'explique librement avec vous sur ce sujet.

Nous avons toujours été persuadés ici, et nous croyons encore, qu'à moins que les deux cours n'aillent au même but avec la confiance et la conformité d'idées la plus parfaite, il est impossible, que notre traité secret parvienne jamais à sa perfection.

Nous avons fort bien compris, que cette réunion de circonstances nécessaires pour la réussite d'un aussi grand projet que le nôtre, pouvait être regardé comme un phénomène politique; mais celles qu'un heureux hazard a rassemblé à notre faveur, ont pu nous permettre de nous en flatter.

La conformité du caractère et de la façon de penser de nos maîtres, leurs qualités et leurs vertus, établissent entre eux des liens si solides et si agréables, qu'il n'est rien, que l'on n'en puisse espérer pour le bonheur de leurs sujets, et que ce qui serait peut-être d'ailleurs une chimère de façon ou d'autre, peut très bien réussir avec eux. Notre bonne étoile nous a donné en même temps en vous Mr. le Comte, un Ministre fait pour les temps, dans lesquels la providence lui a fait confier la direction des affaires, éclairé, capable de voir dans le grand au-dessus des anciens lieux communs et préjugés, et sachant apprécier les choses ni plus ni moins qu'elles ne vaillent; en un mot tel qu'il nous le fallait.

C'est ce qui nous a donné de la confiance, et vous pouvez m'en croire, lorsque je vous assure, que

c'est sur ces considérations, que nous avons établi jusqu'ici nos espérances.

Vers le milieu du mois dernier cependant, il m'a paru, à enjuger par les ouvertures de Mr. le Comte de Stainville, que V. E. nous soupçonnait de témérité, et qu'Elle était combattue vis-à-vis d'elle-même sur le parti le plus conforme aux circonstances qu'il pouvait lui convenir de prendre, sans qu'on put lui reprocher rien d'irrégulier, ou qui fut contre la bonne foi.

Vous m'avez paru mettre des gradations dans votre raisonnement.

Ma cour et la vôtre vous a semblé à la veille d'un grand danger.

Supposé qu'on en échappât, le mal, qui est au dedans de nous-mêmes, vous a paru si difficile à guérir, qu'il vous a effrayé.

Et au cas que cela put réussir, vous n'avez peut-être pas regardé comme impossible, que l'on peut venir à bout du Roi de Prusse, mais vous avez crû, qu'il ne fallait plus se flatter, que le traité secret put encore avoir son exécution quant à l'échange des Pays-bas.

Moyennant toutes les considérations et conclusions qui résultent de ces suppositions, j'ai dû imaginer qu'un ministre aussi éclairé que vous, et aussi zélé pour le service de son maître, chercherait à se faire un nouveau système combinable toutes fois avec la règle de la bonne foi, et qu'il agirait en conséquence.

C'est l'idée de ce nouveau système et l'incertitude sur ce que ce pourrait être qui m'a inquiété. J'ai été frappé entre autre du projet de la retraite de l'armée

du Roi au Wéser et même jusqu'au Rhin, si la neutralité de Hannovre qui n'avait jamais été proposée que pour la mettre dans le cas de pouvoir être employée contre le Roi de Prusse, avait lieu, et en combinant ce projet avec plusieurs autres circonstances, je ne vous cacherai pas qu'il m'a paru devoir croire, que vis-à-vis de vous-même au moins, vous aviez déjà pris un parti, et que, si vous balanciez encore, ce n'était que sur la façon de l'exécuter.

Si V. E. veut bien se mettre à ma place, je crois que mes conjectures pourront lui paraître excusables; en tout cas Elle ne saurait douter, que je ne me fasse un grand plaisir d'être détrompé.

En attendant je puis vous assurer Mr. le Comte, que nous regardons ici la nécessité d'une union indissoluble entre les deux cours comme une vérité sacrée et comme un moyen certain, j'ose même dire le seul, qui puisse en guerre ou en paix, assurer leur bonheur réciproque. Et nous ne méconnaissions pas les dangers auxquels nous ne saurions manquer d'être exposés pendant le premier tems de cette campagne, et jusqu'à ce que les secours et les diversions de nos alliés soient à portée de nous soulager. Mais quoique l'on ne puisse pas répondre des évènemens, nous croyons cependant pouvoir espérer, que nous pourrons nous soutenir jusqu'à sans accident d'importance; et d'ailleurs il nous semble que la raison veut, que l'on risque plus que l'en ne ferait dans d'autre tems dans l'espèce de guerre dans laquelle on est embarqué.

Mais afin que V. E. soit encore plus particulièrement au fait de ce qui nous regarde, je lui ferai en

peu de mots le tableau fidèle et sincère de la façon de penser en gros de l'Impératrice sur le système actuel.

Nous désirons le mieux, c'est-à-dire l'entier et parfait accomplissement de nos arrangements, et ce ne sera jamais faute de volonté ou de coopération de notre part, s'il n'a pas lieu.

Si des obstacles insurmontables politiques ou militaires obligaient à renoncer à l'espoir de réussir dans toutes les parties du plan, nous croyons qu'il faudrait savoir se contenter du médiocre, et tâcher de le porter jusqu'où il pourra aller.

Et si par malheur on ne parvenait ni à l'un ni à l'autre, nous saurons nous prêter aux circonstances.

Nous croyons moyennant cela, que dans le cas de l'alliance il faut des gradations dans les résolutions de deux cours.

L'entier et parfait accomplissement de notre traité secret nous paraît être encore le premier degré et l'objet de préférence de nos soins, parce que nous ne connaissons aucunes raisons, qui devraient nous les faire regarder comme impossibles, et que d'ailleurs il est toujours dangereux de s'écartez d'un système quand il est établi.

Nous jugons en cela d'après les notions que nous avons: il est question de savoir, si vous en avez d'autres, qui vous fassent voir plus claires que nous dans l'avenir, et si vous continuez à être d'avis, qu'il faut renoncer dès à présent à l'idée de l'échange convenue?

Si cela était, je vous avoue, que ce ne serait qu'avec beaucoup de regret, que nous donnerions les

mains à un nouveau système; mais vous pouvez compter cependant, que nous nous y prêterions, si on croyait qu'il le faut, et que l'on nous trouvera toujours disposés à consentir à tout ce qui sera juste et raisonnable.

Je me flatte que V. E. ne saurait en douter après tant de preuves que nous avons tâché de lui en donner jusqu'à présent; mais je compte aussi, que de son côté, Elle est trop raisonnable et trop équitable, pour ne pas sentir, que nous ne saurions nous écarter de ce qui est convenu et établi entre nous, et faire des nouvelles propositions, avant de savoir positivement, comment vous pensez, et quelles sont réellement vos vues et vos projets?

Ne regardez pas ce que je viens d'avoir l'honneur de vous dire comme une défaite; si vous voulez absolument, que je parle le premier, faites moi seulement connaître plus particulièrement vos idées, et je vous promets que, dès que je saurai d'où il faudra partir, je ne tarderai pas à chercher de nouveaux moyens de conciliations qui soient praticables.

Ce qui nous paraît être le second objet de nos soins, au cas que celui que nous venons d'établir, comme devant être le premier, ne puisse pas avoir lieu, c'est de porter l'affaiblissement du Roi de Prusse aussi loin qu'on pourra, quand même d'ailleurs notre traité secret ne pourrait pas avoir son effet dans toutes ses parties, la puissance de ce Prince étant manifestement incompatible avec le repos et la sûreté publique et l'influence et la considération de nos deux cours dans le système général de l'Europe.

V. E. a observé sur cet objet tout ce qu'on peut dire de plus solide et de plus fort dans l'excellente lettre qu'Elle a écrite à Mr. le Cardinal de Tencin *), et il serait superflu par conséquent, d'ajouter quelque chose à cet égard. Ce qu'il y a de certain, c'est qu'il n'y a rien de plus important pour les deux cours, que de borner la puissance de ce prince, et qu'à moins qu'une force majeure ne nous en empêche, il semble qu'il serait impardonnable d'en abandonner le projet dans cette occasion, qui peut-être ne reviendra jamais, et d'avoir sacrifié en abandonnant trop facilement ce projet, tout ce qui a été déjà employé d'hommes et d'argent pour son exécution; et il semble qu'il s'en suit, que quand même on n'aurait des raisons absolues, pour croire qu'il n'est plus possible, ou qu'il serait au moins trop dangereux, de vouloir encore effectuer par la force toutes les stipulations du traité secret, il faudrait au moins tâcher de faire avoir son effet à cet objet du traité qui, au fond, est le plus essentiel. Nous comprenons fort bien que, pour ce cas, il faudrait de nouveaux arrangemens, mais nous croyons en même tems que, s'il ne doit être question que des choses justes et possibles, il ne sera point difficile de convenir, et qu'il ne s'agirait par conséquent que de vous expliquer tout naturellement avec moi.

Le pire de tout ce serait sans doute, s'il fallait se décider pour une pacification générale, et renoncer par conséquent à toutes nos espérances, d'avantages présents et de plus de sûreté et de tranquilité pour l'avenir, qu'il

*) voyez p. 64.

ne serait raisonnable d'en espérer, si les choses relativement à l'équilibre de l'Europe, devaient rester à la paix dans l'état dans lequel elles ont été à l'entrée de la guerre; rien ne serait plus fâcheux assurement, parce qu'une paix sur ce pied ne serait vraisemblablement pas longue, et si la guerre se rallumait dans peu de tems, elle nous trouverait épuisés, et par conséquent peu en état de la faire avec succès; quoiqu'il en soit, cependant V. E. peut compter, que notre courage ne va pas jusqu'à la témérité, non seulement nous saurons nous prêter, si des malheurs possibles ou une force majeure l'exigent; mais je ne vous cacherai pas même, que la continuation de la guerre nous paraîtrait téméraire et irraisonnable, si nous n'étions pas assurés que vous nous soutiendrez puissamment d'hommes et d'argent; sans l'un et l'autre, il serait superflu de compter sur des progrès, de continuer la guerre, de s'exposer à des dangers ultérieurs, et de vouloir sacrifier encore beaucoup d'hommes et d'argent à pure perte. Le retardement des payemens, des subsides entre autre, m'a déjà mis plusieurs fois dans de cruels embarras, et je ne peus pas me dispenser moyennant cela, de prier de nouveau très-instamment V. E., de représenter au Roi, au nom de l'Impératrice, la nécessité indispensable du payement des arrérages le plus prompt que possible, puisque sans cela il ne nous serait pas possible de pouvoir soutenir les frais immenses de l'espèce de guerre, que nous faisons avec d'aussi grosses armées, et que la cause commune y perdrait trop, si nous manquions.

L'Impératrice sur ce point et en général, met une entière confiance dans l'exactitude du Roi sur ses engagemens.

Vous pouvez compter en échange, que nous remplirons les nôtres très-réligieusement, et que d'ailleurs nous ne prétendons point de tout, nous obstiner sur des projets dont l'exécution serait impossible, et exposer le Roi avec nous à plus de risques, qu'une sage politique ne peut permettre d'en courir.

Et je vous prie par conséquent très-instamment, au cas que vous fussiez d'avis qu'il ne faut plus se flatter ni de l'exécution du traité secret, ni même de l'affaiblissement du Roi de Prusse, de vous en expliquer avec moi tout naturellement et d'entrer avec nous dans une discussion confidentielle sur la façon de travailler à une prompte paix, que vous croyez la meilleure.

Der folgende Auszug des Conferenz-Protokolls vom 6. November 1758 gewährt nicht wenig interessante Angaben über die geheimen Verhältnisse des österreichischen und französischen Cabinets.

Wien, den 6. November 1758.

Ueber die letztere proposition und insinuation des französischen Botschafters.

„Der neue Duc de Choiseul hatte bereits den 18. Elapsi einen Courier mit der Nachricht erhalten, daß der neue Cardinal Bernis die dimission seines Staats-Secretariats angesucht und erhalten, und der König ihn, den Botschafter, zu dieser Stelle aussersehen hätte. Zu gleicher Zeit hatte er dem Grafen Raunitz ins Geheim das Schreiben ad statum legendi mitgetheilt, so der König hac occasione dem ic. Bernis geschrieben, und aus welchem ganz deutlich zu ersehen, daß dieser letztere den Grafen

v. Starhemberg zu hintergehen gesuchet; und in der nemlichen Zeit, da er dessen Vorstellung gegen einen voreiligen Frieden sich zu führen gezeigt, dem König sogar einen einseitigen Frieden mit Preußen einschwäzen wollen, wozu aber dieser Herr, aus persönlicher Neigung zu Treu und Ehrlichkeit, sich nicht bewegen lassen; nebst dieser Communication hatte der Botschafter auch ein précis seiner Depeschen dem Hofkanzler ad calatum dictiret, worin uns die alternative angeboten wird, entweder gleich den Frieden mit Preußen zu schließen, und so sich mit der Abgabe vom Glaz'schen und den brandenburgischen Enclaven in der Saarzg zu begnügen, weil doch ein Mehreres für die Alliirten nicht anzuhoffen wäre, und 2^{do} durch Preußen den Frieden mit England, auf den Fuß des älteren, zu erlangen suchen; oder allenfalls noch eine campagne zu wagen, wobei aber fünf Hauptbetrachtungen praemittiret werden, welche theils das épusement von Frankreich, den Zerfall der marine und des commercii, inthrin einer ressource von jährlich 200 Millionen, theils die schlechten Umstände und anzuhoffen stehende wenige Mitwirkung von Russland, Schweden, und insonderheit die Last von der alliance mit den deutschen Fürsten, betreffen, und woraus der Schluss gefolgert wird, daß der geheime Tractat oomme aéanti angesehen, und also von nun an auf eine neue convention zu denken sei, welche auf den Fuß des älteren traité de Versailles und nach den vorliegenden Umständen eingerichtet werden müste. Choiseul habe Befehl, hierüber, vor seiner auf den 15. dieses antragenden Abreise, unsere Meinung zu vernehmen; und weil der König nach der campagne von 1759 absolument Frieden machen müste, so möchte er von nun an wissen,

auf was für Bedingnisse wir in beiden Fällen, eines glücklichen oder unglücklichen Ausschlages, selben zu gründen gedachten? welches alles mit den stärksten Versicherungen wegen unzertrennlicher Beibehaltung des dermaligen systematis begleitet wird."

„Kauniz leset ab einen langen schriftlichen Vortrag, worinnen gleich Anfangs der Hergang mit der dimission des ic. Bernis erzählt wird, daß nemlich selber, um sich bei der Nation angenehm zu machen, den gegenwärtigen unglücklichen Krieg coûte qui coûte endigen, und sich an mit den Weg zur Stelle eines Premier-Ministers bahnen wollen, weswegen er dem Könige ein weitläufiges pro memoria übergeben, worin er ein sehr betrübtes tableau du délabrement de l'état gemacht, und dadurch einen baldigen Frieden, auch mit Aufopferung der Alliierten, zu erzwingen gesucht; daß ihm aber vermutlich die Pompadour, die Duchesse de Parme und Belle-isle durch den Sinn gefahren, und seine amotion vom Staats-Secretariat befördert hätten. Vom ic. Choiseuil habe er, Kauniz, bessere Hoffnung, weil er niemals für den übereilten Frieden gewesen, und allenthalben viele Neigung für unsern Hof bezeugt, wie denn als was besonders anzusehen, daß er, als ein Lothringer, und da sein Vater noch wirklich in unserm Dienst und Pension stünde, und mit der Toskanischen Anliegenheit zu Paris viele Jahre beladen gewesen, zu einer so wichtigen Stelle gelanget, wiewohl er sich ausgebeten, selbe, so zu sagen, nur ad tempus zu versehen, indem er vielmehr sein Augenmerk auf das département de la guerre gerichtet hätte.“

„His praemissis werden im Vortrage weitläufig alle Anmerkungen wiederholt, welche bisher in allen Expeditionen

an den Grafen Starhemberg denen Zubringungen des ic. Ber-
nis und gegen die Ueberschnellung des Friedensgeschäfts ent-
gegen gesetzt worden, und zum Schluß jenem beigefügt,
welche zur Erläuterung der dem französischen Botschafter
hinaus zu gebenden Antwort nöthig geschienen, worauf
das Project derselben abgelesen wurde beiiegenden folgen-
den Inhalts“:

„Complimens -sur la confiance du Roi etc. Die
erstere partie d'alternative wäre höchst nachtheilig und in
der That unmöglich. Der Feind wäre diese campagne
hindurch ziemlich herunter gebracht worden, mithin alle
Hoffnung vorhanden, daß in der zukünftigen seine Um-
stände sich eher verschlimmern als verbessern würden; die
angetragenen Cessionen seien gegen so viel vergossenes
Menschenblut und gemachte Auslagen, ja für nichts zu
rechnen, und doch nicht einmal der Erhaltung zu verho-
sen, in so lang der Feind nicht mehr in die Enge ge-
trieben sein würde, und in diesem letzteren Fall wäre ja
nicht klug, sich mit so geringen sacrifices zu begnügen.
Ebenso unanständig würde sein, dem Könige in Preußen
zuzumuthen, daß er den Médiateur zwischen Frankreich
und England abgeben möchte; zu geschweigen, daß es
sehr unsicher, ob letzteres bei den gegenwärtig glücklichen
Aspecten sich dazu würde bereden lassen; da die englische
Nation sogar das eigene Interesse ihres Königs deutscher
Länder aufgeopfert, so wäre annoch zu erwägen, daß der
stolze König andurch nur noch fierer werden, und sich
gleichsam für den arbitre de la guerre et de la paix et
du sort de toute l'Europe achten würde ic. Man be-
dauert die Umstände Frankreichs, glaubt sie aber nicht so
verzweifelt, um einen unanständigen Frieden annehmen zu

müssen; man erkennt die Gebrechlichkeit der Altierten, hältt sich doch sicher von Russland, und der ausrichtigen Gefügungen dortiger Frau ic. Man gebet ganz manierlich zu erkennen, daß an dem, was an der Gesinnung der deutschen Fürsten ausgestellt wird, die excessen der französischen Generalität und Officianten die vornehmste und Hauptursache wäre, deren baldige Abstellung auf das Beste anrecommandiret wird; die Unmöglichkeit, sich von nun an zu expliciren, wie man allenfalls zu Ende der campagne von 1759 den Frieden zu machen gedente, wird dadurch demonstriret; denn entweder würde man in den nemlichen Umständen sich alsdann, wie anjego, besuden, und da schlügen alle die gegenwärtigen Betrachtungen wieder ein, oder der status meliorire sich, und da wäre ja nicht natürlich, dermalen schon zu determiniren, was man glaubte thun zu wollen; mithin bliebe nur das einzige extremum der Verschlimmerung der Umständen über, wo sich die Nothwendigkeit, den Krieg zu endigen, von selbst ergeben werde ic. Wegen Annullirung des geheimen Tractats wird zwar anfänglich mit aller Unstädigkeit vorgestellt, wie schwer man dazu disseits schreiten würde, so lange nur einige Hoffnung zu dessen Erfüllung anschiene, indem das Werk als ein monument éternel et glorieux, von dem innersten Einverständniß beider Höfe anzusehen, worin alles mit der größten égalité und mit der genauesten proportion de l'intéret réciproque recht stäffelweise ausgemessen woeben, allein auch diesfalls sehtet sich die Kaiserin in des Königs Stelle, und wäre nicht entfernt, einen neuen plan de convention entwerfen zu lassen, nach dem traité de Versailles; jedoch müste der traité secret in so lang für existirend erkannt werden, bis

man eines anderwârtigen convenairen würde, welcher so zu fassen wäre, daß er den übrigen alliirten Höfen communiziert werden könnte, und vor Allem müßte das abisseement des Königs von Preußen, als das Hauptobjet der ganzen Allianes, nicht aus den Augen gelassen werden, daher auch vor Allem erforderlich wäre, zu wissen, was der französische Hof über die nach dem traité de Versailles de 1756 schuldige Hülfe noch weiteres zu dem Kriege wider diesen gemeinsamen Feind beitragen wollte?"

"ad finem legit Rauniz ein und andere vom französischen Botschafter ihm unverfänglich vorgeschlagene Punkte, welche der künftigen convention pro basi dienen könnten, worüber er aber nach gehaltener weitern Zusammertretung mit demselben, ulterim in conferentia referiren wird."

"Interim glaubt er, daß man allenfalls von den subsidia abscheiden könnte." Item will er einen Ansturz machen, ob anstatt der preussischen Médiation, Frankreich etwa die unsige bei England beangenehmen wolle, credit, da er Stoff in Händen habe, diese Proposition schmackhaft zu machen. Sodann gedenkt er vorzuschlagen, um Hannover künftig außer Spiel zu halten, weil doch diese Diversion Frankreich die mehrste Ungelegenheit verursacht, eine déclaration auf dem Reichstag zu machen, daß wenn sich dieser Hof und seine Alliirten, nach ihrer bisherigen Erklärung, die Waffen nur défensive gegen Frankreich ergriffen zu haben, fernherin stille halten, und Preußen weder directe noch indirecte begünstigen wollten, der hiesige Hof die Garantie über sich nehme, daß Frankreich auch, seiner Seits, wider Hannover und Alliirten nichts mehr Feindliches zu unternehmen, sich verobligiren sollte."

Endlich bringen wir ein merkwürdiges Schreiben, welches der Comte de Bernis an den Cardinal de Tencin unter dem 29. Januar 1758 richtete, bei. Dieses gibt uns Kunde von einem geheimen Versuch, den Friedrich II. durch die Vermittelung seiner Schwester, der Markgräfin von Bayreuth, gemacht hatte, um zu einem Particularfrieden mit Frankreich zu gelangen.

le 29. Janvier 1758.

Le Roi me charge de répondre à l'article de votre lettre, où il est question de celle que Mad. la Margrave de Bayreuth a écrite à V. Em., et dont vous m'avez fait l'honneur de m'envoyer copie.

Mad. la Margrave est soeur du Roi de Prusse. Il est simple, qu'Elle excuse le Roi son frère, et qu'Elle ne voie dans sa conduite, que la nécessité d'une légitime défense employée contre l'ambition, le despotisme et la tyrannie prétendue de la Cour de Vienne.

Il ne serait donc pas honnête d'argumenter contre une Princesse respectable et aimable, qui défend un frère et qui, en admirant avec raison les ressources du génie et du courage de ce Prince, n'est pas faite pour désaprouver publiquement ni ses principes, ni sa conduite.

Ce n'est pas à moi de demander à Mad. la Margrave de Bayreuth, pourquoi le Roi de Prusse a négocié le traité avec l'Angleterre sans la participation du Roi, au moment même que la Cour de Londres déclarait la guerre la plus injuste et la plus odieuse, à la France.

Pourquoi sous les yeux du Duc de Nivernois il a ratifié un traité si extraordinaire, sans qu'aucune con-

sidération ait pu l'en détourner! pourquoi il a eu assez mauvaise opinion de nous, pour croire qu'après cette infidélité et ce manque d'égard, nous serions encore trop heureux de renouveler avec lui notre alliance, et que nous pousserions même la complaisance jusqu'à lui accorder l'alternative dans de pareilles circonstances? Pourquoi, au lieu de demander à accéder au traité de Versailles dans lequel tous les traités antérieurs de paix sont confirmés, et qui lui avait été communiqué avec l'assurance de la part du Roi, qu'il ne contenait aucun article secret dérogeant au dernier traité d'Aix-la-Chapelle: Pourquoi, dis-je, le Roi de Prusse a-t-il mieux aimé allumer la guerre, s'emparer de la Saxe par le seul droit de convenance, et assaillir les états héréditaires d'une cour alliée du Roi, que S. M. avait déclaré nettement de vouloir défendre avec toutes ses forces? je ne ferai point mention ici du silence, que S. M. Prussienne a affecté de garder vis-à-vis du Roi après l'horrible attentat du 5. Janvier, tandis que les propres ennemis de S. M., tous les princes et tous les peuples du monde se sont empressés à lui marquer leur douleur et leur indignation? il faut croire que le Roi de Prusse a donné dans cette circonstance des ordres, qui n'ont pas été exécutés; mais ce prince, en envahissant la Saxe et la Bohème, ignorait-il, que le Roi était garant de la paix de Westphalie? que Mr. le Dauphin était gendre du roi de Pologne? que l'Impératrice était l'alliée du Roi.

Si des considérations si puissantes ne l'ont pas retenu, que veut-il que l'on pense de son jugement, de son caractère et de ses principes? le droit du plus heureux, ou du plus fort sera-t-il donc à l'avenir la

loi, d'après laquelle le sort des nations sera décidé ? la cour de Berlin croit-elle ne devoir aucun égard ni aucune reconnaissance à la France, ou a-t-elle espéré que l'air de supériorité nous en imposerait ?

Voilà Mgr. bien des choses que l'on ne pourrait dire à Mad. la Margrave, ce serait l'offenser et la blesser inutilement, et d'ailleurs cette princesse aurait peine à croire que le secret de la lettre qu'Elle a écrite à V. Em., eut été peu après confié à des gens (à Voltaire) qui sont faits pour divulguer les nouvelles, mais nullement pour garder des secrets. Pouvait-elle penser, que le Bailly d'Halberstadt par exemple, eut été associé tout récemment par le Roi de Prusse à des ouvertures de paix, que le Prince Henry son frère avait faites au Comte de Mailly ?

Le but de toutes ces confidences ne paraît tendre qu'à semer la jalousie et la défiance entre les alliés; c'est estimer trop peu le Roi et son conseil que de négocier de cette manière, et ces ruses usées sont également indignes de la cour de Berlin et de nous.

Le Roi de Prusse a dépouillé ses voisins, il a ruiné leurs états, en se déclarant le protecteur des protestants, il a écrasé les princes les plus respectables de cette religion, il a exigé de l'E lecteur d'Hannovre, de violer la parole d'honneur de son propre fils. Il n'a cessé depuis de négocier avec artifice; si donc ce prince craint les suites de la guerre, il faut qu'il oublie des triomphes passagers. La journée du 18. Juin peut revenir, et quand elle ne reviendrait pas, il doit toujours se souvenir que la partie ne sera jamais égale, et qu'ainsi il doit songer à rétablir la paix

1. en faisant justice aux autres,
2. en se rendant justice à lui-même.

Plus il est habile, plus il doit craindre, que toute l'Europe ne s'arme contre des talents supérieurs à la vérité, mais employés à soutenir une cause injuste. Plus il se rend redoutable, moins il peut espérer que de grandes puissances veuillent se donner un supérieur à elles-mêmes, et un dictateur à l'Allemagne.

La conduite qu'il aurait à tenir, serait bien simple, il devrait parler, négocier, agir de bonne foi, restituer tout ce qu'il a pris, dédommager ceux qu'il a opprimés, et tranquiliser l'Europe pour l'avenir.

Voilà Msgr., ce que je puis dire à un ancien Ministre du Roi, qui m'honore de son amitié et de sa confiance; mais je ne sais que répondre à Mad. la Margrave de Baireuth, elle est femme, et soeur du Roi de Prusse, et à ce double titre, elle mérite de ma part des hommages et les plus grands ménagemens.

C'est à V. E. à lui répondre ce que sa sagesse et son expérience dans les affaires lui inspireront, mais Elle voudra bien ne pas oublier l'usage qui pourra être fait de la réponse.

Pour finir cette lettre, j'ajouterai que le Roi ne traitera point sans ses alliés, qu'il ne les abandonnera jamais, et que je ne pense pas, qu'on ose lui faire des propositions qui blesseraient sa gloire et la fidélité de ses engagements. La noblesse et la bonne foi sont la base de son caractère et de sa conduite. C'est avec des sentiments pareils qu'il convient de traiter avec Sa Majesté. Je suis & &c.

Zum Schluß und zur vervollständigung dieser Notizen, und zu besserer Uebersicht der bedeutenden Veränderungen, die seit dem Tractat vom 1. Mai 1757 und dem Ende des Jahres 1758 in den politischen Ansichten eingetreten waren, fügen wir im Auszug die wesentlichsten Punkte der beiden Verträge bei, und beendigen den zweiten Abschnitt dieser Blätter mit einer vergleichenden Uebersicht derselben.

Auszug der wesentlichsten Artikel

des <i>traité secret d'union et d'amitié,</i> <i>signé le 1. Mai 1757.</i>	des <i>traité secret, signé à Versailles,</i> <i>le 30. Decbre 1758.</i>
--	--

Art. I.

Frankreich verspricht, 4000 Mann bairische und 6000 Mann württembergische Truppen auf seine Kosten zur Armee der Kaiserin stossen zu lassen, und 105,000 Mann eigne Truppen gegen den König von Preußen ins Feld zu stellen.

II.

Zwölf Millionen Francs jährliche Subsidien, so lange der Krieg dauert, der Kaiserin zu zahlen.

III. und IV.

Nicht eher Frieden zu schließen, als die Kaiserin in den Besitz von Hessen, der Grafschaft Glas des Fürstenthums Croffen

Art. III.

Frankreich zahlt 3,456,000 Francs jährliche Subsidien.

IV. und V.

Dagegen übernimmt Frankreich allein die Entrichtung der an Schweden zu zahlenden Subsidien, welche Österreich vorher zur Hälfte zahlte, so wie den Unterhalt des sächsischen Truppencorps.
(S. Art. IX. des vor. Tract.)

VI.

Die Restitution des Churfürsten von Sachsen in seine Staaten wird, nebst einer anständigen Idemnität für seine erlittenen Schäden, garantirt.
(S. Art. 8. des vor. Tract.)

gesetzt sein würde. In Betreff des letzteren, zu solchem noch Landestheile hinzuzufügen, welche den Erbstaaten der Kaiserin gelegen wären, und die gegenwärtigen Besitzer mit Bestandtheilen der Königlich preußischen Staaten zu entschädigen.

V.

Nicht eher Frieden zu schließen, als bis obenannte Provinzen, das Herzogthum Magdeburg, das Fürstenthum Halberstadt, der Saalkreis, Vorpommern (welches ehemals Schweden gehörte) und die Cleveschen Provinzen vom Könige von Preußen abgetreten worden.

VIII.

Der Thürfürst von Sachsen solle, als Entschädigung, das Herzogthum Magdeburg und den Saalkreis erhalten, so wie das Fürstenthum Halberstadt, wenn er sich zu dem Austausch derjenigen Landesstrecken bequeme, die zur Urrondirung des Fürstenthums Grossen nothwendig wären.

IX.

Beide Staaten zahlen zur Hälfte an Thürfachsen Subsidien für 10,000 Mann.

XI.

Österreich tritt, sobald es sich im Besitz von Schlesien und der

VII.

Frankreich stellt eine Hülfsarmee von 100,000 Mann.
(S. Art. 1. des vor. Tract.)

VIII. und IX.

Es besiegt während des Krieges die Häfen Ostende und Nieuport.

XII.

Es garantirt die Abtretung Schlesiens und der Grafschaft Glas, von Seiten des Königs von Preußen, an die Kaiserin.

XV.

Österreich leistet auf jeden Widerspruch gegen die männliche Erbfolge des Infanten Don Philipp in die Herzogthümer Parma und Piacenza Verzicht, woegen der Kaiserin die Erbfolge in diesen Herzogthümern, beim Erlöschen jener männlichen Nachkommenschaft, zusteht.

Graffschafft Glaz und der übrigen im Art. V. bestimmten Provinzen befindet, in den Niederlanden die Fürstenthümer Chimay und Beaumont, die Häfen Ostante, Nieuport, Ypres, Furnes, Mons, Fort de Knoque, und eine Stunde Umgebung derselben, an Frankreich ab.

XII.

Oesterreich sieht vorerst bis zum Frieden das Besetzungsrecht von Ostante und Nieuport zu.

XVII.

Sobald als der kaiserliche Hof sich in den Besitz von Schlesien und der Graffschafft Glaz befinden wird, und die Art. V. und VI. erfüllt sein würden, so tritt solcher die sämmtlichen Niederlande, mit Ausnahme der im Art. XI. erwähnten Territorien, dem Infant Don Philippe ab.

XXI.

Dagegen tritt der Infant an Oesterreich die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla ab.

XXIII.

Sobald als Schlesien und die Graffschafft Glaz im Besitz von ihm, und die Niederlande, Thme des Herzogthums dem Infant Don

Philippe übergeben sein werden, so wird die Festung und ihre Forts auf Kosten Frankreichs demoliert.

XXIV.

Sollte der Infant seine Einwilligung zu diesem Tausche nicht geben, so würde Österreich die Niederlande behalten, mit Ausnahme der im Art. XI. an Frankreich abgetretenen Landschaften, zu welchen Tournay nebst seinem Gebiet hinzugefügt würde. Luxemburg würde jedenfalls auf Kosten Frankreichs demoliert.

Aus dieser Zusammenstellung ergeben sich folgende wesentliche Unterschiede:

In dem Tractat vom 1. Mai 1757 verspricht Frankreich, ein Heer von 105,000 Mann und 10,000 bairische und württembergsche Truppen aufzustellen.

In demjenigen vom 30. Decbr. 1758 nur 100,000 Mann; und von den deutschen Hülstruppen ist keine Rede.

Im ersten Tractat zahlt Frankreich zwölf Millionen Francs jährliche Subsidien;

Im zweiten nur 3,456,000 Fr., wogegen es aber die Last der schwedischen Zahlungen, und den Unterhalt der sächsischen Truppen allein übernimmt.

Im ersten Tractat werden mehrere Provinzen, die dem Könige von Preußen entrissen, und von ihm abgetreten werden sollen, namhaft gemacht;

In demjenigen vom 30. Decbr. wird nur der Abtretung von Schlesien und der Grafschaft Glatz gedacht.

In dem Tractat vom 1. Mai wird für den Thürfürsten von Sachsen die Erlangung des Herzogthums Magdeburg und des Saalkreises bestimmt ausgesprochen;

Im zweiten handelt es sich nur um eine anständige Deminität.

Im ersten Tractat macht sich Oesterreich anheischig, an Frankreich einen bedeutenden Strich Landes, und Festungen in den Niederlanden abzutreten, die übrigen Niederlande aber dem Infanten Don Philippe gegen die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla zu überlassen.

Im zweiten erscheint dieser wichtige Artikel nicht mehr; er spricht nur, so wie ebenfalls der erste, von der zeitigen Besetzung der Häfen von Ostende und Nieuport. Ebenso wenig ist

im zweiten Tractat von der Schleifung der Festung Luxemburg mehr die Rede. Auch nicht von der Abtretung von Tournay nebst seinem Gebiet, welche nach dem ersten Vertrag jedenfalls statt finden sollte und musste, wenn Oesterreich zu dem Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glatz gelangt sein würde.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geschichte der Buchdruckerkunst

in ihrer
Entstehung und Ausbildung

von

Dr. Karl Falckenstein,

Königl. Sächs. Hofrathe und Oberbibliothekar, Mitglied des Königl. Sächs. Censur-Collegiums &c.

Ein Denkmal zur vierzen Säcularfeier der Erfindung der Typographie.

Mit einer Sammlung in Holz und Metall geschnittenen Facsimiles
der seltenen Holzstelldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühm-
ter Officinen und Proben von Kunstdrucken nach den neuesten
Erfindungen unserer Zeit.

66½ Bogen in hoch 4° kartonierte.

Preis 8 Thlr.

Unstreitig ist das vorliegend genannte Prachtwerk eine der wertvoll-
sten Gaben zu dem großen Jubelfeste der Grinnerung an den Himmelsge-
bunden, der, vor 400 Jahren durch das Gebiet der Technik esleud, die
Pforten des Lichts erschloß. Die vollständige Anerkennung, welche die
Meisterarbeit des Verfassers bereits gefunden, macht ein ferneres Lob
überflüssig. Nur darauf macht der unterzeichnete Verleger nochmals
aufmerksam, daß er keine Kosten und Mühe scherte, durch wertvolle
Gaben, als Facsimiles der vorgutenbergischen xylographischen Versuche,
der ersten wirklichen Druckwerke, der neuesten Prachtdrucke, sowie durch
ein Tableau der Typen der entferntesten Völker der alten und neuen
Welt die treffliche Darstellung des Verfassers auch dem Auge zu verste-
hlen. So glaubt er auch von dieser Seite Falckenstein's Werk zu einem
Nationaldenkmal erhoben zu haben.

DD 409 .S3
Einige neue Ackerneutrale über d
C.1
Stanford University Libraries



3 6105 037 964 884

DD
409
S3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

